

Annoucen-
Annahme-Bureau:
In Posen bei
Hrn. Kropfki (C. A. Kricke & Co.)
Breitstr. 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt u. Friedr.-Str. Ecke 3;
in Graug. b. Hrn. E. Kreislauf;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Ketzsch,
Danzburg, Wien und Satal:
Gausenfeld & Vogler

Posener Zeitung.
Dreimundsechzigster Jahrgang.

Annoucen-
Annahme-Bureau:
In Berlin,
Silesien, Danzig, St. Gallen,
Königsberg,
in Posen:
A. Kretschmer, Schloßplatz;
in Breslau,
Kaufh. Stern und Stuttgarter
Straße 6;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Daube u. Comp.

Nr. 313

Dienstag, 11. Oktober

Inserate 1/2 Sgr. die fünfzeilene Zeile oder
deren Raum. Reklamen verdienstlichiger Natur,
sind an die Expedition zu richten und werden für
die am demselben Tage erscheinende Nummer um
bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.
Bekanntmachung.

Obwohl nach den für die Mobilmachung der Armee geltenden grund-
sätzlichen Bestimmungen die Feld-Postanstalten in ihren Betriebsmitteln und
Einrichtungen auf die Beförderung von Privatpäckereien nicht berechnet
sind, und auch die Beförderung früherer Feldzüge gezeigt hat, daß eine ge-
rechte Beförderung von Privatpaketen an die im feindlichen Gebiete stehenden
Armeen, selbst bei einer minder großen Truppenzahl und bei geringeren
Entfernungen, als die gegenwärtig in Betracht kommenden, zum Theil auf
unübersteigliche Hindernisse stößt: so soll dennoch in Rücksicht auf die bei
der Armee wie in der Heimath jetzt vielfach laut gewordenen Wünsche der
Veruch gemacht werden, eine postmäßige Beförderung von Sachen an die
mobilen Truppen zu ermöglichen.

Zur Postbeförderung können jedoch für jetzt nur Privat-
päckereien an die vor Paris und Metz stehenden Armeen zu zuge-
lassen werden, mithin an die Truppen der I., II., III. und der Maasarmee
(Kronprinz von Sachsen königliche Hoheit), sowie auch an die Truppen,
welche auf den Etappenstrassen dieser Armeen feste Stanzquartiere haben;
ferner an die Garnison in Straßburg.

Die Beförderung der Privatpakete erfolgt Seitens der Postbehörden
bis zu gewissen, innerhalb Frankreichs belegenen Depotorten, von wo aus
die Abholung ausschließlich von den betreffenden Militärbehörden zu be-
wirken ist. Nach einer Mittheilung des königlichen Kriegs-Ministeriums
würden die nicht zu einem Armeekorps gehörigen, selbstständig operirenden
Corps oder sonstigen Truppentheile außer Stande sein, die Abholung
von Paketeien bei irgend einer bestimmten Stelle zu bewirken.

Päckereien für diese Truppentheile bleiben daher von der Beförderung
unbedingt ausgeschlossen.

Eine Garantie für die richtige und pünktliche Ueberkunft der Privat-
päckereien kann die Postverwaltung nicht übernehmen.

Die sonstigen Bedingungen für die Annahme der Privat-Feldpost-
Päckereien sind folgende: 1) Gewicht jeder einzelnen Sendung nicht über
vier Pfund. 2) Größe nicht erheblich über 13 Zoll lang, 6 Zoll breit,
4 Zoll hoch; am geeignetsten ist die Form einer länglichen Zigarrenkiste;
doch ist diese Form nicht unbedingt erforderlich. Das General-Postamt hat
geeignete Lieferanten vorträgt, passende Behältnisse nach angegebenen Proben
anzufertigen und dem Publikum zum Verkauf zu stellen (in Berlin zunächst
dem Hoflieferanten Karl Kühn & Söhne, Breitstr. 25). 3) Verpackung
in Paketen, Kisten, Leinenkartons, recht dauerhaft; zur Emballage
ist feste Leinwand oder Wachleinwand zu verwenden. 4) Adressirung
und Signatur. Um die Verlässlichkeit zu vermeiden, welche mit der
Beigabe eines besonderen Begleitbriefes und der außerdem erforderlichen
Signatur der Sendungen verbunden sind, soll bei den Feldpost-Päckereien
die Adressirung und die Signatur zusammen in der Weise bewirkt
werden, daß auf die Sendung eine mit der vollständigen Adresse genau
ausgefüllte Feldpost-Korrespondenzkarte aufgeklebt wird, auf
welcher zugleich auch der Absender sich namhaft zu machen hat. Die
Befestigung der Korrespondenzkarte auf der Leinwand-Umhüllung des Feldpost-
Paketes ist in solcher Weise zu bewirken, daß ein Ablösen oder Zerreißen der
Karte während des Transportes nicht zu besorgen ist. Ein besonderer Be-
gleitbrief wird also nicht angenommen. Dagegen empfiehlt es sich, daß
in jedes Feldpost-Paket eine Abschrift der aufgeklebten Korrespondenzkarte
(ebenfalls unter genauer Angabe des Absenders) hineingelegt werde, damit,
wenn die äußere Adresse durch irgend einen Umstand unkenntlich werden
sollte, die Möglichkeit einer Ermittlung des Empfängers bezw. Absenders
gegeben sei. 5) Porto. Die Feldpost-Pakete müssen bei der Aufgabe
frankirt werden; zur Frankirung sind Postmarken zu verwenden, welche
auf die Korrespondenzkarte zu kleben sind. Die Gebühr beträgt 5 Sgr.
oder 18 Kr. süddeutsche Währung für jedes einzelne Feldpost-Paket ohne
Unterschied des Gewichtes und der Weite der Beförderungsdistanz. 6) Wert-
Angabe oder Entnahme von Postvorschuß ist bei den Feldpostpaketen
nicht zulässig. 7) Ausgeschlossen von der Beförderung mittelst Feldpost-
Paketes sind unbedingt: Flüssigkeiten und Sachen (Lebensmittel), die dem
schnellen Verderben ausgesetzt sind; ebenso explodirende Stoffe, sowie die
losgelassen, obgleich für die Posttransporte verbotenen Sachen. 8) Laufzettel
oder Reklamationen erstucht das General-Postamt nur in den
äußersten Fällen, d. h. wenn wirklich festgestellt, daß der Adressat
nach Verlauf eines längeren Zeitraums, z. B. 4 bis 6 Wochen, nicht in den
Besitz der Sendung gelangt ist, zu erlassen, da erfahrungsmäßig durch
vorzeitige Anbringung derartiger Reklamationen der ohnehin jetzt aus
Ausehrste angepaßte Postbetrieb ungemeine Erschwerungen erleidet. Es
wird hierbei das Ersuchen erneuert, sich die Entfernungen und Verhältnisse
des jetzigen Krieges gegenseitig zu halten. 9) Beginn. Die
Annahme der Feldpostpakete bei sämtlichen Postanstalten des
Norddeutschen Postbezirks beginnt am 15. Oktober d. J. Der Widerruf
die vorübergehende Ausherrschschaft der ganzen, vorerst nur als ein Versuch
zu betrachtenden Maßregel bleibt jedertag und namentlich für den Fall vor-
behalten, daß größerer Marschbewegungen der Truppen wieder beginnen.

Berlin, 10. Oktober 1870.
General-Postamt. Stephan.

Bekanntmachung.

Vom 15. Oktober d. J. ab werden gewöhnliche (d. h. nicht mit einem
besonderen Werthinhalt versehen) in Privatangelegenheiten an mobile
Militärs und Militärbeamte gerichtete Feldpostbriefe nur noch bis zum Ge-
wichte von 4 Loth in inklusive zur postfreien Beförderung zugelassen.

Berlin, den 10. Oktober 1870. General-Postamt Stephan.

Von der dritten Armee.

OK. Versailles, 5. Oktober.

Der träge Fluß der Ereignisse erschwert dem Bericht-
erstatter sein Geschäft außerordentlich. Er soll womöglich täg-
lich Neues bringen, Großthaten der Geschichte, und doch zieht
im Augenblick Alles still und langsam an ihm vorüber. Aus
den letzten Tagen ist fast nichts zu verzeichnen. Graf Bismarck
hat sich, wie ich aus bestimmter Quelle erfahre, beschwerdefüh-
rend in einem offenen Schreiben an Jules Favre gewandt, weil
dieser allem diplomatischen Gebrauche zuwider, Briefe und
Schriftstücke veröffentlicht hat, die noch auf schwebende Verhand-
lungen Bezug hatten. Dieser Brief sollte durch einen Ordon-
nanzoffizier vom General-Kommando des XI. Corps an die jen-
seitigen Vorposten übergeben werden. Natürlich gaben diese her-
gebrachter Weise auf den unter Parlamentärflagge mit einem
Trompeter erschienenen Offizier Feuer. Ob General Sherman
bei seiner freiwillig übernommenen Mission nach Paris unbe-
heilig geblieben ist, weiß ich nicht; Thatsache indeß ist, daß
man ihn ruhig hat zurückkehren lassen. Er hatte es übernom-
men, der französischen Regierung u. A. den Fall Straßburgs

mitzutheilen, eine Nachricht die man selbstverständlich betreffen-
den Orts mit überlegenem Lächeln hinnahm. Ich denke, daß
erst unsere Belagerungsgeschütze im Stande sein werden, den
Dünkel der Herren Pariser einigermaßen zu dämpfen. Zum
Glück sollen diese nicht mehr weit sein. Artillerieoffiziere ver-
sicherten mich heut, daß gestern schon der erste Belagerungs-
train die Seine bei Villeneuve-le-Roi passirt habe und demnach
mit seiner Lete bereits heute hier eintreffen könne. In der
That ist auch der Präses der Artillerie-Prüfungs-Kommission,
Oberst Rieff, der die Belagerungsarbeiten leiten wird, seit gestern
hier anwesend und die letzteren haben heute begonnen. Ich nahm
gestern einen Wagen u. fuhr nach Sevres, von dort mich rechts hal-
tend unsere Vorpostenkette entlang, durch Bas-Meudon nach dem
Schlosse gleichen Namens, das, wie ich Ihnen schon neulich schrieb,
einen unserer am meisten vorgeschobenen Posten bildet. Schloß
Meudon liegt dem Fort d'Issy gerade gegenüber und vollstän-
dig im Schußbereich von dessen Kanonen; ebenso kann es, wie
ich mit eigener Lebensgefahr mich überzeugte, von den auf der
Seine von Paris stromaufwärts fahrenden Kanonenbooten be-
quem bestrichen werden, und die letzteren machen sich fast täg-
lich das Vergnügen, nach ihm sich einzuschleichen. Daß man trotz
dieser exponirten Lage das Schloß nicht aufgibt, hat in der
Rücksicht auf die von uns jetzt vorbereitete Belagerung seinen
Grund. Schloß Meudon dominiert sämtliche umliegenden Hö-
hen und bildet so gewissermaßen den Schlüssel unserer eigenen
Stellung, der voraussichtlich in der nächsten Zeit den Franzosen
noch viel zu denken geben wird. Ohne Zweifel wird hier und
bei Sevres, wenn ich dem übereinstimmenden Urtheile vieler
Offiziere Glauben schenken darf, der Entscheidungskampf vor
Paris sich entspinnen. Von Sevres aus, das unter dem Schutze
von Mont Valerien liegt, zieht sich in fast östlicher Richtung
und parallel zur See ein Höhenzug hin, der die vorliegende
Ebene beherrscht und dem links die von uns besetzte Sevres-
Schanze, rechts Schloß Meudon als äußerste Stützpunkte dienen.
Beide Punkte, die sogenannte Sevres-Schanze (an dem Berüh-
rungspunkte von Sevres und Bas-Meudon gelegen) und Schloß
Meudon, hatten die Franzosen die Absicht, in ihren Befestigungs-
gürtel hineinzuziehen, und es scheint, daß sie nur durch den
Ausgang des Gefechtes vom 19. September gezwungen wurden,
diesen Plan aufzugeben. Unsere Truppen, die am 20. Septem-
ber hier eintrafen, fanden die Schanzarbeiten der Franzosen fast
vollendet und begannen die ihrigen sofort auf der anderen, nach
Paris gelehten Seite. Diesem Theil unserer Stellung galt
gestern mein Besuch. Nachdem ich, von dem Unteroffizier des
Grenadiertrupps mit dem Bemerkten zurecht gewiesen, daß die
Franzosen heut wieder „fest am Schießstein“ seien, die Sevres-
Schanze und Bas-Meudon unbehelligt passirt hatte, machte ich
vor dem Schlosse bei einer Feldwache Halt, deren Offizier mich
mit dem Bemerkten empfing, es sei das erste Mal, daß
ein Wagen diese gefährliche Linie passire. Ich brachte des-
halb sofort meine Kutscher mit den Pferden auf einem
rückwärts nach dem Schlosse führenden Wege in Sicherheit; der
arme Teufel, dessen Unkenntniß von Weg und Steg (obchon
er aus Versailles war) übrigens zumeist die Schuld an dieser
Irrfahrt trug, zitterte schon am ganzen Leibe. Ich selbst lehrte
darauf nach der Feldwache zurück, um, die Einladung des Kom-
mandanten zufolge, von einem besonders hergerichteten kleinen
Observatorium aus die vorliegenden Festungswerke in Augen-
schein zu nehmen. Es war einer der besten Punkte, den ich für
meine Beobachtungen wählen konnte. In einem eleganten klei-
nen Landhause, dessen Inneres außer einigen leeren Bettstellen
kaum ein anderes Möbel enthielt, war das vorderste Zimmer
durch an den Fenstern aufgestellte Matrasen und dgl. in eine
Art Festung umgewandelt. Hier waren wir ziemlich sicher;
trotzdem ließ mein Führer die Warnung laut werden: seien Sie
vorsichtig, die Kette darüber schießen auf jeden Hügelstreifen,
Welch prachtvolles Bild! Vor uns Paris mit der Seine im
Vordergrund, links Mont Valerien, rechts Fort d'Issy. Das
Bois de Boulogne, das viele Nachrichten längst in Feuer auf-
gegangen sein lassen, sah lustig und grün aus wie immer und
erinnerte mich an manchen Sommerabend, den ich dort zuge-
bracht. Auf der Ebene vor uns und jenseit der Seine, die hier
weit von der Stadt zurücktritt, erregende Mobilgarden, deren
Horn- und Trommelsignale zu uns heraufklangen und der Strom
selbst bligte und glitzerte in der schönen Herbstsonne wie im
tiefften Frieden. Nur da unten von der geöffneten Schiffbrücke,
die sich ihrerseits noch einige hundert Schritt oberhalb der gro-
ßen Eisenbahnbrücke bei Sevres (also nach uns zu) befindet,
liegt ein Ungeheuer, eine schwimmende Batterie, im Wasser;
Zwei Kanonenboote, die schon den ganzen Tag nach unseren
Einien heraufgeschauert haben, sind für den Augenblick unsichtbar
und machen eine Kanonpause. Eine Schlepptrouille kommt
zurück, das Futter der Mäuse nach außen gelehrt; sie hatte
feindliche Infanterie beobachtet, ohne indeß selbst von ihr beun-
ruhigt zu werden. Dazwischen von Zeit zu Zeit der scharfe
Knall eines Gewehres; eine französische Bedette macht sich das
Vergnügen, eine Kugel ins Blaue zu jagen. Ich verzog, nachdem
ich in Allem mich genügend orientirt hatte, noch eine Weile bei dem
gastrischen Offizier, der mich einlud, auf einem Divan hinter dem
hause Platz zu nehmen. Um uns herum lagerte die Wachmann-
schaft auf Möbeln und Matrasen aller Art, wie sie in den von
ihren Bewohnern verlassenen Häusern noch aufgefunden worden

waren. Die Häuser selbst, deren jedes zu einer kleinen Festung
umgewandelt war, boten einen trostlosen Anblick; zerbrochene
Thüren und Fenster, Gerölle und Lumpen aller Art war es,
was zumeist in die Augen fiel. Hinter den Gartenmauern
waren Bankettirungen für Infanterie angebracht. Die hiesigen
Posten müssen stets auf dem „Qui vive“ leben; an der näm-
lichen Stelle war es, wo die Franzosen am Freitag, den 30. Septbr.,
zugleich mit ihrem Vorgehen gegen das VI. Armeecorps, einen
Ueberfall machten. Das Terrain ist ihnen hier für Ueber-
raschungsversuche sehr günstig. Glücklicherweise gelang es dem
zumeist hier engagirt gewesenen 7. Regimente (Königs-Grenadiere),
die Angreifer in die Seine zurückzutreiben und die in
Paris gelandeten Leichen der dabei ertrunkenen Franzosen mögen
wohl dort zu größerer Vorsicht gemahnt haben. Gegen 3 Uhr
kam ich in Schloß Meudon an, das ich, da die vordere Front
fortwährend den feindlichen Kugeln preisgegeben ist, nur von
vorn durch den Park erreichen konnte; meinen Wagen ließ ich
am Eingang des letzteren unter der Obhut einer Compagnie
des 7. Regiments stehen. Ueber die Trümmer der französischen
Schanzen kletterte ich in den inneren Schloßhof und befand
mich bald im Schlosse selbst, dem weiland Sommerfize des
kaiserlichen Veters, von dessen eleganter Einrichtung kaum mehr
als blasse Spuren erkennbar waren. Die Herren Franzosen
hatten vor unserer Ankunft, wie es schien, schon wie die Wan-
dalen hier gehaust. Die vorderen Fenster des Schloßes sind
fortwährend geschlossen und verhängen, weil sie über die ganz
freie Terrasse weg den feindlichen Geschossen stets ebenso viele
Zielpunkte abgeben; auf der letzteren sind Gräben ausgehoben
und an der vordersten Gartenmauer steht fortwährend, möglichst
gedeckt, ein Beobachtungsposten. Den ganzen Vormittag war
schon wiederholt auf das Schloß von den Kanonenbooten und
Fort d'Issy aus geschossen worden; in diesem Augenblicke feuerte
die Bote von der Seine wieder auf die Sevres-Schanze.
Man mußte uns indeß gesehen haben, (vermuthlich war man
aufmerksam geworden, da einer der Offiziere mit denen ich im
ersten Stod war, ein Fenster geöffnet hatte), denn plötzlich sauste
eine Granate über das Schloß hinweg, eine zweite folgte und
krepirte an der Mauerseite dicht neben uns. Jetzt war es Zeit
zum Rückzug. Kaum waren wir auf den Schloßhof getreten,
da donnerte es von Neuem und mit jenem eigenthümlichen Ge-
räusch, das wir während des Feldzuges oft zu hören Gelegen-
heit hatten, zogen eine dritte und vierte Granate, denen noch
andere folgten, dicht über unsere Köpfe hinweg und schlugen in
den Bäumen dicht neben uns ein. Wir konnten nicht auswei-
chen; es war wie ein Donnerwetter von oben, und so mußten
wir es ruhig über uns ergehen lassen. Mein Kutscher war,
obchon am wenigsten gefährdet, weil er viel weiter rückwärts
stand, halbtodt vor Angst und erholte sich erst lange nachher
wieder. Die Soldaten, die um ihn herumstanden, zu gutmüthig
um ihn zu verhöhnen, oder auszulachen, gaben ihm ihre Schnaps-
flaschen zur Stärkung, so daß ich am Ende fürchtete, er würde
sich zu viel Muth trinken. Wir kamen indeß glücklich über
Sevres wieder in Versailles an. Unterwegs begegnete ich einigen
Engländern mit dem rothen Kreuz am Arm, sie sahen sehr mißver-
gnügt aus. Auf meine Frage nach dem Ziel und Zweck ihrer Reise,
entgegnete mir ein Sohn Albions, sie seien von England ge-
kommen, um hier Verwundete zu pflegen. Jetzt seien sie schon
um ganz Paris herumgefahren, ohne nur einen einzigen Ver-
wundeten zu sehen (wahrscheinlich hatte man sie solche nicht sehen
lassen); sie wollten morgen nach London zurückkehren. Ich
wünschte ihnen Glück auf den Weg. Das große Hauptquartier
des Königs fand ich, als ich Abends nach Versailles zurückkam,
noch nicht vor; es war telegraphisch angezeigt worden, daß es
erst heute eintreffen würde. Gegen 6 Uhr Nachmittags langte
denn auch Se. Maj. mit seinem Gefolge, den Ministern u. s. w.
hier an, in seinem Wagen vom Kronprinzen begleitet, der ihn
entgegengefahren war. Unterwegs hatte Se. Majestät noch das
VI. Armeecorps inspizirt und hier bildeten die Truppen Spalier;
die Bewohner von Versailles hatten schon längst ihre Ungeduld,
den König zu sehen, zu erkennen gegeben, und so war, wie zu
erwarten, eine große Volksmenge längs des Weges, den der
königliche Zug nahm, zusammengelaufen. Sie empfingen den
König mit lautem Hurrah, vermuthlich, weil sie glauben, die
Ankunft des Monarchen werde ihnen den Frieden bringen. Vor
dem Palais der Präfektur, das Se. Majestät bewohnen wird, er-
warteten die hier anwesenden Prinzen, das General-Kommando
des V. Corps und eine große Anzahl von Offizieren den König,
der sich lange Zeit mit vielen derselben unterhielt. — Heut Mor-
gen ist Schloß Meudon wiederum zwei Stunden lang von den
Franzosen beschossen worden, in der Absicht, unsere Schanzar-
beiten dort zu stören; doch nehmen dieselben ruhig ihren Fortgang.
Von unseren Vorposten und Patrouillen werden täglich eine
Menge müthig herumlungender Personen eingebracht, die, wie
es scheint, den Parisern Kundschaft über unsere Stellungen zu-
tragen sollen. Sogar Geistliche sind nicht selten darunter. Die
Ruhr scheint allmählig von unseren Truppen zu weichen, dagegen
läßt der Typhus leider noch immer keine Abnahme merken.

Ok. Versailles, 6. Oktober.

Das Gespinnst im Süden beginnt sich zu regen, aber
darauf wird wohl das „parturiunt montes“ mehr als je zutreffend
sein. Aus der Richtung von Orleans kommt das Gerücht, daß

dort „große Truppenmassen“ erschienen seien, gut orientirte Patrioten wollen sogar von 12 Divisionen wissen, die plötzlich aus der Erde erstanden und nun zum Entsatz von Paris heranzühen. Es erinnert mich dies an ähnliche Gerüchte, die im Jahre 1866 in Oesterreich mit gewissenhafter Aengstlichkeit kolportirt wurden und namentlich zwischen Brünn und Wien große Forderungen in kroatischer Bauernuniform austauschen ließen, die Jedermann sicheren Untergang bereiteten und von denen schon ganze Regimenter verschlungen sein sollten. Ein gewisser steter Druck auf Hirn und Nerven mag unter bestimmten Verhältnissen stets die nämlichen Halluzinationen erzeugen, und so finden obige wohl ihre Erklärung. Indes liegt hier den Hoffnungen der Menge etwas Thatsächliches zu Grunde. Die „Armee des Südens“ existirt in der That und ich kann Ihnen aus offizieller Quelle mittheilen, daß gestern bereits die nach dem Süden, in der Richtung auf Orleans, vorgeschobenen bairischen Truppen und die 6. Kavallerie-Division des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg ein Gefecht mit denselben hatten. Natürlich war es lediglich ein Rekognosirungsgefecht ohne größere Dimensionen und der Gesamtverlust der Bayern belief sich auf 13 Tode und 17 Verwundete, während die Kavallerie-Division gar keine Verluste hatte. Der Zusammenstoß erfolgte bei Stamps. Gleichzeitig schickte sich in Paris etwas vorzubereiten und es ist außer Zweifel, daß von dort noch immer eine Kommunikation mit dem Süden besteht, die ein übereinstimmendes Handeln der Hauptstadt mit jenen außerhalb ihrer Wälle befindlichen Truppen ermöglicht. Heute Morgen um 3 Uhr schon ward von dem Kommandanten der bairischen Vorposten unmittelbar östlich von Reudon telegraphisch gemeldet, daß stärkere Kolonnen aus der Festung zwischen den beiden Forts Mont-Valerien und Issy im Anmarsch seien; man erwartete einen Angriff derselben am frühen Morgen. Unsererseits wurden natürlich sofort Gegenvorkehrungen getroffen, allein der feindliche Vorstoß unterblieb und selbst bis jetzt, Abend 6 Uhr, ist keine Störung der Ruhe eingetreten. Diese Ereignisse der letzten Stunden, um mich so auszudrücken, die Konstatirung eines feindlichen Truppenrückzuges südlich von Paris und das augenscheinliche Zusammenwirken desselben mit dem Belagerungsstrang in der Hauptstadt, haben selbstverständlich bei uns die Beachtung gefunden, die sie verdienen, und hat man sofort die für nöthig erachteten Gegenoperationen eintreten lassen. Zum Glück verfügen wir über bedeutend mehr Truppen, als selbst äußersten Falls zur Einschließung und Belagerung der Festungswerke von Paris erforderlich sind und sind wir mithin in der Lage, dem vom Süden her beabsichtigten Vorstoß des Feindes mit Erfolg begegnen zu können. Ob diese sogenannte feindliche Armee des Südens die Aufgabe und Absicht hat, von dort durch einen direkten Vorstoß Paris zu entsetzen, darüber kann man verschiedener Meinung sein. Es liegt nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit, daß es sich dabei nur um eine Demonstration handelt, und daß General Trochu die Absicht hat, uns hier festzuhalten und auf der Westseite der Festung einen Durchbruch zu versuchen. So weit die Situation des Tages. Die Armee des Südens kann uns keinen Schaden einjagen; wenn auch

numerisch noch so bedeutend, was jeder Verständige aber bezweifelt, wird ihr doch Niemand große militärische Qualitäten zugestehen. Eine Armee ohne ausreichenden Train und ohne verhältnismäßige Artillerie überdies vielleicht aus halbausgebildeten und undisziplinirten Truppen bestehend und ohne kriegserfahrene Führer ist keine Armee; ist nur ein bewaffneter Haufe. Ob die Armee des Südens mehr bedeuten wird, wollen wir abwarten. Wie dem aber auch sei, jedenfalls hat ihre Ankündigung resp. ihr Erscheinen neue Bewegung in die Stagnation der letzten Tage gebracht und wir nehmen das mit Dank hin. Auch unser Belagerungsmaterial ist im Anzuge und uns bedeutend näher gerückt. War das Gerücht über die Ankunft desselben auch schneller als die Kolonnen selber, so steht es doch außer Zweifel, daß die letzteren bereits vor zwei Tagen Eprenay passirt hatten. Es wird zunächst, wie verlautet, mit der Beschließung dreier Forts vorgegangen werden und kann dieselbe bereits in wenigen Tagen begreifen. — Heute Nachmittag sprangen die großen Wasser des hiesigen Schlossparks. Der König war mit seinem ganzen Gefolge anwesend. Auch Graf Bismarck befand sich darunter und ist derselbe nicht weniger Gegenstand der öffentlichen Neugierde, als der Monarch selber. Auch er wurde am Dienstag Abend bei seiner Ankunft hier selbst von dem Hurrah des Publikums empfangen.

Heute Abend fand vor der Präfektur großer Zapfenstreich statt. Sr. Maj. der König erschien auf dem Balkon im inneren Schloßhofe und wurde von dem zahlreich versammelten militärischen Publikum wiederholt durch stürmische Zurufe begrüßt. Das Aussehen des Monarchen ist vortrefflich. Der neue Präfekt des Departements Seine und Oise, Herr von Brauchitsch, hat seine Funktionen angetreten.

Nachschrift. 7. Oktober, Morgens 6 Uhr. Auch die Nacht ist ruhig und ohne Störung vorübergegangen.

Kriegsnachrichten.

Ueber den zurückgefallenen Ausfall aus Metz vom 7. Oktober wird der „Köln. Ztg.“ berichtet:

Ars sur Moselle, 7. Oktober. Nachdem uns gestern durch Tagesbefehl angekündigt war, daß die Franzosen einen Ausfall nach Thionville zu beabsichtigen schienen (was theilweise durch Aussagen von Ueberläufern theilweise durch den Umstand offenbar geworden war, daß Bazaine fünf Büden über die Mosel hatte schlagen lassen), waren wir gespannt auf den heutigen Tag. Als bald um 6 Uhr diesen Morgen wurde denn auch das Fort St. Quentin wieder laut. Ganze Breitspitzen von Geschossen schwebten kalibers flogen ins Moselthal bis nach Ars sur Moselle. Das 2. Armeekorps, welches vor 8 Tagen hier das 8. Corps abgelöst hatte, sah denn auch gleich seine 3. Armee-Division (Generalmajor v. Hartmann) in das Gefecht verwickelt. Das 61. und 21. Infanterie-Regiment, welche vor Ars die Vorposten und Feldwachen gestellt, schienen zuerst ins Gefecht gekommen, indem sie sich der aus Metz heraus in die Ebene zwischen Ars und Metz aufmarschirten französischen Infanterie entgegenwarfen. Unter dem Schutze der vorzüglich feuernden Batterien, welche bei Baug im Bergabhange eingegraben stehen, werfen unsere Truppen die Franzosen nach hartnäckiger Wehre in die Festung und die im Vorterrain liegenden kleinen Dörfer zurück. Von den wirklamen Schrapnells unserer Batterien überhagelt, büßten die Franzosen eine große Zahl Verwundeter und Tödter ein. Auch wurden viele Gefangene gemacht. Da in der Richtung von Fort Saint Julien dummer,

anhaltender Kanonendonner herüberschallt, so sind wir überzeugt, daß der geschlossene Angriff bei Ars nur zur Mastlung des Feindes verurtheilt, bei den Vorposten der Landwehr-Division beabsichtigten Ausfalls dienen soll. Verlassen wir daher das hiesige Geschichtsterrain, nachdem wir uns von dem Siege der Angriffe überzeugt haben, und eilen wir, auf dem linken Moselufer bleibend, dem Schaue des ferneren Geschäftsdonnens entgegen, im Hagen nach Norden, um Metziers zu erreichen, wo das Gefecht am heftigsten entbrannt zu sein scheint.

Metziers, 7. Oktober, Nachm. Die Kummerische Division, aus der posenschen und der weppreussischen Brigade bestehend, hat hier den Vorpostendienst und steht seit heute Mittag 12 Uhr im heißen Kampfe gegen den Feind, welcher seine Truppen zu dem heutigen Ausfalle päntig hatte entfalten können. Das Gefecht bewegt sich um St. Remy, Mozon und das Schloß Bellevue. Wir posierten uns mit einem Blüchelwebel vom 45. Infanterie-Regiment ½ Stunde vorwärts vor Metziers, zwischen diesem Orte und Metz, neben die 3. schließliche Reserveartillerie 12-Pfünder, um die Entdeckung d. s. Gefechts überhören zu können. Während rechts von dieser Batterie französische Granaten in ein von den Preußen verlassenes Bivoual einschlugen und dasselbe in Brand setzten, feuerten unsere 12-Pfünder unausgesetzt in die Reihen des Feindes. Auf den ringum liegenden Anhöhen entwickelten die Batterien des hannoverschen Artillerie-Regiments Nr. 10 ebenfalls ein wirklames Feuer. Noch weiter vor, nur etwa 1000 Schritte hinter unserer Infanterie, sekundierten zwei Batterien 6-Pfünder den geschlossenen Angriff, den unsere Truppen auf den sich immer breiter entfaltenden Feind machten. Die Franzosen zeigten sich wieder, wie in allen früheren Gefechten und Schlachten, durch eine unbeschreibliche und wahrhaft betäubende Munitionsverschwendung aus. Fort St. Julien wußte seine schweren Geschosse und entgegen. Von 1—4 Uhr keine Minute Geschützpause, und doch vermögten die ausströmenden französischen Kolonnen keine Ausfallbreche in unsere Fernringslinie zu schießen. Da sehen wir plötzlich um 4 Uhr eine Brigade vom 10. Armeekorps über die Mosel rücken, unter anderem ein Bataillon des 16. Infanterie-Regiments. Mit lautem Hurrah macht ein Bataillon (wie konnten die Regiments-Nummern nicht unterscheiden) von Bellevue aus einen kräftigen, entscheidenden Vorstoß gegen den ankommenden Feind. Unterdeffen folgt eine ganze Division des 10. Armeekorps über die Mosel hinüber. Nach 6 Uhr waren die Franzosen unter Aufgabe ihrer früheren Positionen und mit großen Verlusten an Tödten, Verwundeten und Gefangenen zurückgeworfen unter dem Hurrah der nachstürmenden Preußen. Einzelne Bataillone des 19. und des 81. Infanterie-Regiments haben in diesem Gefechte entscheidend mitgewirkt. Die Ulanen und Dragoner der Kummerischen Division waren ebenfalls in Verwendung, sie standen in Reservestellung unter dem feindlichen Granatsfeuer. Ob Bazaine seinen Truppen in dem heutigen Ausfalle außergewöhnliche Erfolge verpasst in und er die Monarchie zur Flucht auf neutrale luxemburgische Gebiet nicht gen d r r n geben, ob er den Preußen eine größere Konzentriertepoile über A t nicht gönnen wollte, oder die Flucht der Ausfalltruppen eine gar zu panische gewesen: — gegen 9 Uhr Abends war das Artilleriefeuer des Feindes noch viel toller entbrannt, als während des Tages. Namentlich hatte jetzt auch, unter Aufbietung aller seiner Schußmittel, Fort Plappville sich losgelassen und warf zahllos die Granaten in das unklare und unbestimmte Schußfeld hinaus, natürlich ohne jeden Erfolg. In dem Augenblicke, während ich für Sie diese Zeilen niederschreibe, lassen sich die Details des Gefechtes nicht überschauen, auch vermag ich mich gegen einen Vorwurf, wenn ich Sie schnell zu bedienen suchte etwa auf Kosten unwesentlicher kleiner Beobachtungsefehler, die sich nach mehrtägiger Klärung, der Situationen ja immer so leicht berichtigen lassen. Interessant sind die übereinstimmenden Aussagen der heutigen Gefangenen: daß die Unzufriedenheit der Bazaine'schen Truppen einen so hohen Grad erreicht habe, daß dieselben entweder sich durchschlagen oder sterben wollen; die Disziplin soll in den letzten Tagen bedeutend gelockert sein. Seit dem Abende von Gravelotte erinnern wir uns nicht mehr, jene unheimlichen, jügelnden Flammenlinien beobachtet zu haben, wie sie in dem heutigen Nachtgefechte von den Gewehrjägern der in den Ebenen vor uns feuernden Bataillonen den Fronten entlang aufleuchteten. Wir denken uns, auf einem Leiterwege die Nacht durch nach Courcelles zu fahren, um den daselbst um 5 Uhr abfahrenden Postzug zu erreichen. Hier treffen wir Passagiere mit Glacehandschuhen und feiner Wäsche, Glanzstiefeln und — weißer Armbinde mit elegantem rothen Kreuz. In Gegen-

r. Wie das Elsaß zuerst deutsch wurde.
(Schluß.)

Seit dem fünften Jahrhundert finden wir die Allemannen im Besitz des Elsaß, dem sie auch den Namen gegeben, der, nach der Meinung der Gelehrten entweder einen Wohnsitz im fremden Lande oder einen Sitz an der El (Ill) bezeichnet. Der weiteren Ausdehnung dieses Volkes auf dem linken Rheinufer und ihrer Herrschaft machte die Niederlage ein Ende, welche ihnen Oplodwig im Jahre 496 bei Zülpich am Niederrhein brachte, aber ihre Sitze zwischen Boyesen und Rhein behielten sie auch unter fränkischer Oberhoheit, und noch heute sind die Glieder der nächsten Stammverwandten der gleichfalls allemanischen Badener wie der deutschen Schweizer.

Wie kam nun das Elsaß zum deutschen Reiche? Gewöhnlich rechnet man die Existenz des deutschen Reiches vom Jahre 843 ab. Nachdem die Söhne Ludwig des Frommen ihren Charakterlosen und unverbesserlichen Vater glücklich zu Tode gejärgert hatten, lehrten sie ihre Schwerter gegen einander. Die beiden jüngeren schlossen zu Straßburg ein Bündniß gegen den ältesten, den nichtsnutzigen Lothar, und erzwangen im genannten Jahre den Vertrag zu Verdun. Dieser Vertrag schob in dynastischer Interesse ein weder in Geographie noch in Geschichte wurzelndes Zwischenreich zwischen dem deutschen Ostreiche und dem romanischen Westreiche ein, welchem sein Herrscher auch den Namen geben mußte. Das Reich Lothars (Lothari regnum, Lothringen) war aber, wie vorauszusetzen, von kurzer Dauer. Als Lothar II. gestorben war, wollte Karl der Kahle, der sein eigenes Haus nicht in Ordnung halten konnte, das Zwischenreich ohne Weiteres annektiren, aber Ludwig zwang ihn zu einer neuen Theilung, welche im J. 870 zu Merzen erfolgte. Durch diesen Vertrag kam vor gerade tausend Jahren mit anderem linksrheinischen Lande auch das Elsaß und, was wir gleichfalls nicht vergessen dürfen, Lothringen zu Deutschland.

Allmählig verrieth ein Jahrtausend und man schrieb 1843. In der Zwischenzeit war Verschiedenes vorgefallen, worüber die Weltgeschichte Auskunft giebt. Unter Anderem waren Elsaß und Lothringen vom deutschen Reiche abgerissen worden, Stückweise, wie jener dem Hunde den Schwanz abschnitt, weil es mit einem Male zu weh gethan hätte. Endlich hatte sich auch das deutsche Reich nach Jahrhunderten lässigen Daseins zum wohlverdienten Schlummer gelegt. Da war denn alle Veranlassung vorhanden, das Datum des Vertrags von Verdun als Geburtsstag Deutschlands zu feiern. Wir hatten eben keine Gegenwart, in der das Leben dem politischen und patriotischen Sinn lebenswerth erschienen wäre, deshalb kokettirten wir romantisch mit einer abgestorbenen Vergangenheit.

Man feierte die Entstehung des einigen deutschen Reiches, während Deutschland lag und schnarchte in guter Huth von sechsunddreißig Monarchen“ und bewahrt wurde vor jeder Lebensregung durch die Vogelscheuche des deutschen Bundestages.

Weiter rollten die Wogen der Zeit, aber sie wälzten welterschütternde Ereignisse in drängender Folge. Man schrieb 1870, aber kein Mensch dachte daran, den Vertrag von Merzen zu feiern.

Eigener Thaten, eigenen Erwerbes, eigenen Ruhmes froh, fühlte man kein Bedürfnis, sich durch die Feiern von Ewermünzen lächerlich zu machen, welche man nicht mehr besaß. Aber der Geist, welcher am tausenden Wechsell der Zeit sitzt und der Gottheit lebendiges Kleid wirft, hat an jenes Ereigniß gedacht und mit göttlichem Humor und unsterblicher Ironie unsere westlichen Nachbarn angestachelt, uns zu einer Feiern Veranlassung zu geben. Diese Feiern ist nicht die übliche, aber sie ist die großartigste und würdigste, und die einzige Feiern, bei welcher etwas herauskommt. Unter Kanonendonner und Kriegesgeschrei und Todesstöhnen und Siegesruf ist auf den zerstampften Feldern des Elsaß und Lothringens das tausendjährige Erinnerungsfest der Deutschwerdung dieser Länder mit ihrer Wiedereroberung gefeiert worden.

Wenn nun der erste ruhmvolle Friede erscheint, der uns durch einen feierlichen Akt im Besitz des unwürdig verlorenen, lange schmerzlich vermisten und glorreich wiedergewonnenen Gutes bestätigt, so wird das Tedeum, welches den Sieg und den Frieden feiert, damit auch nachträglich jenen Vertrag zu Ehren feiern, aber dies nur beiläufig. Ein großes Aufheben von einem tausendjährigen Gedächtnistage zu machen, haben wir jetzt nicht nöthig. Reichbezeugt, wie eine Fürstin, pflegt das Glück zu nahen. Uns ist es so genacht. Ungeheuer Fundamente künftiger Einheit, künftiger Größe und Wohlfahrt liegen schon da, unzertörbare, dafür bürgt das Blut, mit dem sie gekittet sind, und die würdigste Feiern wird sein, wenn wir nicht feiern, sondern rüstig mauern und bauen, bis das deutsche Reich und, wenn man will, auch das Münster des wiederhergestellten Straßburg vollendet dasteht.

Von den posener Husaren.

Argentville bei Nalesherbes, den 22. Sept. 1870. Regen und Sonnenschein wechseln wie im Leben überhaupt, so besonders im Leben des Feldsoldaten. Nach 33ständigem Marsch völlig durchnäht, waren uns im Bivoual nur 6 Stunden Ruhe gegönnt, um mit dem Begleichen der Feldwache wieder kriegerisch thätig zu sein. In jener nasenen Situation war es, wo uns ein unverhoffter Sonnenstrahl traf. „In ansonement“ lautete der Befehl, und wenn die Quartiere auch nicht glanzvoll waren, so konnten wir doch die Pferde besser versorgen, die Sachen etwas säubern und uns selbst wieder in einen behaglicheren Zustand versetzen. Unterhalb Tage genüßten, um uns völlig zu den bevorstehenden Strapazen zu kräftigen. Am 10. August war es, wo wir von Imbsheim aufbrachen und von Derkenheim bis Beschheim den Paß über die Vogesen überschritten. Der Blick in das fastige Grün der Thäler wurde durch triefenden Regen getrübt und von allen feuchten Bivouals ist das vom 10.—11. bei Meding wohl das feuchteste gewesen. Aber die heitere Husarenlaune betrachtete die besagte Situation als einen Weidinger zur Erinnerung an Meding und lustig zog es in nassen Mänteln weiter. Wir passierten Sarebourg und wurden vom Regiment Abends abbetacht, um Mac Mahons Häute zu verfolgen. Noch denselben Abend gingen wir etwa 2 1/2 Meilen der abri. en Kavalleriedivision voran und machten den andern Tag jenen schönen Elmarsch von 7 Meilen in ca. 9 Stunden bis Lunerville, wo die überraschte Bevölkerung uns gäglich empfing und wo der Maire demüthvoll den goldenen Schlüssel der Stadt auf sammentem Rissen überreichte. Wieder eilten wir des andern Morgens etwa 6 Meilen nach Nancy, was vor wenigen Stunden der Aufenthalts feindlicher Truppen gewesen, die von unserer Schwadron vorgeschickte Patrouille durchschleifte ungehindert die Stadt, und des andern Morgens, Sonntag den 14. August, hielten wir mit der ganzen Division feierlichen Einzug in Nancy und gaben der erkannten Menge das Schauspiel einer preussischen Parade, die nach all den krammen Ritten eben

so prompt vor Sr. k. H. dem Prinzen Albrecht vorüberging, wie auf dem Kanonenplatz in Posen oder dem Parade bei Demben. In Nancy lagen wir in der Kürassierkaserne und es war höchst interessant zu sehen, wie eilig sie von ihren Fasssen verlassen worden war, denn unzählige Montirungsstücke, reichliche Heu- und Hafervorräthe belohnten unsere Visitationsreisen in den weitläufigen Kasernen- und Barackenbau. Ein Ruhetag am Napoleonstage, den 15. August, gab unsern Pferden die erste Ruhe, denn 75 Stunden lang war der Sattel nicht von ihren Rücken gekommen und etwa 20 Meilen waren das Best der letzten drei Tage gewesen. Einzelne Pferde, die durch Meldungen und Parouillen noch Extratouren gemacht hatten, konnten von 24—27 Meilen aus diesen Tagen berichten. Der Unteroffizier Brückner, der die Schlüffel von Lunerville Sr. kgl. Hoheit dem Kronprinzen überbrachte, hat sogar mit seinen Tabellen in 19 Stunden 21 Meilen zurückgelegt, und im Gros der Division zogen wir am 16. August aus Nancy südwestlich heraus. Doch beim ersten Reizdross schickte sich unsere erste Schwadron in zwei Halfter, von denen eine links südlich, die andere rechts nördlich bestimmt war, längs der Marschlinie der Division Rekognosirungen um einen bis zwei Tagemärsche voraus zu unternehmen. Da gab es denn wieder eine Anzahl jener schuldigen Ritze, wo die erwachende Sonne uns unterwegs traf und der aufgehende Mond unsere Weiterreise beleuchtete. Mit dem ersten Morgenrauen wurde umgefaltet und gesättigt, dann 4 bis 5 Stunden marschirt, worauf die Pferde das zweite Futter erhielten, und wir möglichst Rast und Besorgung. Dann wurde der Marsch bis gegen 4 Uhr Nachm. fortgesetzt und nun eine längere Pause zum Futter der Pferde und zum Mittagessen gemacht. Gegen Abend marschirten wir weiter, 2 bis 3 Stunden, und erst mit sinkender Nacht wurde im Schutze einer Schonung oder in einer Ackervertiefung Halt gemacht, die Pferde abgefüttert und umgefaltet und dann lagen wir, den Bügel am Arm, à la belle étoile, wie die Franzosen sagen, um kurz, aber energisch auszurufen, jedoch Reiz gewärtig, von dem nahen Feinde oder der bisweilen sehr erregten Bevölkerung gefordert zu werden. Insume: Wulfpfade und lo'se Steingerölle auf den felsigen Partien liegen uns oft langsam vorrücken, so daß wir nur 5 bis 6 Meilen am Tage machten; wo aber die Wege gut waren, legten wir auch 9 und 10 Meilen am Tage zurück. Kreuz und quer zogen wir so umher, bis unsere nördliche Halbschwadron den Befehl empfing, Nachrichten von Metz einzuholen. Das war eine schöne Aufgabe. 15 Meilen hatten wir etwa bis zu den Schlachtfeldern des 16. und 18. August. Aber ohschon wir am Morgen 3 Meilen bereits in anderer Richtung gemacht hatten, legten wir den 15. noch 6 Meilen zurück. Des andern Morgen machte die ganze Abtheilung weitere 4 Meilen in der neuen Richtung, und dann ritt eine Patrouille von 1 Offizier, 1 Trompeter und 2 Husar n den Feind von 5 Meilen im Nachmittage hin und her, um die Nachrichten so schnell wie möglich unserem Divisionskommando zuzuführen. Die Pferde dieser Patrouillen haben in 2 Tagen 23 Meilen gemacht und trotzdem haben sie frisch und munter die folgenden Märsche mit den andern Pferden ausgehalten. Auf dem Rückmarsche von dieser Exkursion hatten wir Gelegenheit, in Bar le Duc mit bairischen Kameraden engere Bekanntschaft und Freundschaft zu schließen, indem wir mit ihnen die Kasernenräume der französischen Truppen theilten und gemeinschaftlich die Behörden der Stadt zu unserer Verpflegung heranzogen. Mit den Befehlen über die Richtung unseres weiteren Vorgehens empfingen wir die Nachricht, daß unsere andere Halbschwadron mehrfach auf feindliche Truppen bei ihrer Rekognosirung getroffen sei und daß bei Chevillon ein Zusammenstoß mit dem 27. französischen Infanterie-Regiment stattgefunden hatte, bei dem ein Offizier der Eskadron schwer, ein Avantagier sehr schwer und ein Husar ebenfalls bedeutlich verwundet worden sei. Nach bläggiger Detachirung war die Aufgabe dieser beiden Bände erfüllt, indem ihre Meldungen die einzigen waren, welche die Märsche, Transporte und die Stärke der Armee Mac Mahons feststellten, indem sie die Telegraphenverbindungen zwischen Paris und Belfort resp. Belfort zerstört hatten, und die wichtigen Postwagen den Händen der überraschten französischen Beamten entrißen und dem preussischen Hauptquartier zugeführt hatten. Die täglichen neuen Pariser Zeitungen befanden sich in unserem Besitze und merkwürdige Aufschlüsse gaben die wohlhabenden Einwohner über die Zustände in Frankreich, deren große Berrättung allgemein dem kaiserlichen Regime zur Last gelegt wurde.

(Schluß folgt.)

wird dieser Salonherren, deren wohlhabende Reizen und Sol-
daten allerdings nicht selten vorzügliche Dienste leisten, beschleibt den Feld-
soldaten doch ein unbeschreiblich linkisches Gesicht von Unbehaglichkeit. Diese
Erscheinungen passen nicht recht in die Staffage eines Regimentshauptes.

Deutschland.

Berlin, 10. Okt. Die l. Regierung hat die folgende
Denkschrift mehreren Kabinetten mittheilen lassen:

Die Herrn Jules Favre gestellten Waffenstillstands-Bedingungen, auf
Grund deren die Andahnung geordneter Zustände in Frankreich erkredt
werden sollte, sind von ihm und seinen Kollegen verworfen worden. Die
Fortsetzung eines, nach dem bisherigen Gange der Ereignisse, für das fran-
zösische Volk ausichtslos Kampfes ist damit ausgesprochen. Die Chancen
dieses unvollständigen Kampfes sind für Frankreich seitdem noch verschlech-
tert. Orléans und Strasbourg haben gefallen, Paris ist eng umschlossen und die
deutschen Truppen streifen bis zur Loire. Die vor den Festungen enga-
girt gewesenen beträchtlichen Streitkräfte stehen der deutschen Armee für
freie Verfügung. Das Land hat die Konsequenzen des von den fran-
zösischen Machthabern in Paris gefassten Entschlusses eines Kampfes à
outrance zu tragen, seine Opfer werden sich unendlich vermehren und die
sozialen Zustände in immer gefährlicheren Dimensionen sich verketzen.
Dem entgegen zu wirken, steht sich die deutsche Armeeführung leider nicht
in der Lage. Aber sie ist sich über die Folgen des von den französischen
Machthabern beliebigen Widerstandes völlig klar und muß namentlich auf
einen Punkt die allgemeine Aufmerksamkeit im Voraus lenken.

Es betrifft dies die speziellen Verhältnisse in Paris.
Die bisher vor dieser Hauptstadt geführten größeren Gefechte am 19.
und 30. v. M., in welchem der Kern der dort vereinigten feindlichen Streit-
kräfte nicht einmal vermocht hat, die vorderste Linie der Besatzungstruppen
zurück zu werfen, giebt die Ueberzeugung, daß die Hauptstadt über kurz
oder lang fallen muß. Wird dieser Zeitpunkt durch das Gouvernement
provisoire de la défense nationale so weit hinausgeschoben, daß der
drohende Mangel an Lebensmitteln zur Kapitulation zwingt, so müssen
daraus schreckenerregende Konsequenzen entstehen. Die französische Seite
in einem gewissen Umkreise von Paris ausgeführten widerstandigen Ber-
räthungen von Eisenbahnen, Brücken und Kanälen, haben die Fortschritte der
beiderseitigen Armeen nicht einen Augenblick aufzuhalten vermocht; die für
letztere notwendigen Land- und Wasser-Kommunikationen sind in sehr
kurzer Zeit von ihnen retabliert worden. Diese Wiederherstellungen beziehen
sich naturgemäß nur auf die rein militärischen Interessen; die sonstigen
Zerstörungen aber hemmen selbst nach einer Kapitulation von Paris die
Verbindung der Kapitale mit den Provinzen auf lange Zeit hinaus. Der
deutschen Armeeführung ist es, wenn jener Fall eintritt, eine positive Un-
möglichkeit, eine Bevölkerung von nahe an 2 Millionen Menschen auch nur
einen einzigen Tag mit Lebensmitteln zu versehen. Die Umgegend von
Paris bietet alsdann, da deren Bestände für den Bedarf der beiderseitigen
Truppen nothwendig gebraucht werden, auf viele Tagemärche hin eben-
wenig irgend welche Hilfsmittel und gefattet daher nicht einmal, die Be-
wohner von Paris auf den Landwegen zu evakuiren.

Die unausbleibliche Folge hiervon ist, daß Hunderttausende dem Hun-
gertode verfallen.

Die französischen Machthaber müssen diese Konsequenzen ebenso klar
übersehen, wie die deutsche Armeeführung, welcher nichts übrig bleibt, als
den angebotenen Kampf auch durchzuführen. Wollen Jene es bis zu diesem
Extrem kommen lassen, so sind sie auch für die Folgen verantwortlich.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Nachricht der „Köln.
Ztg.“, daß die Urwahlen (Wahlmänner-Wahlen) zum Abge-
ordnetenhaus auf den 25. d. M. angesetzt seien, wird uns
als irthümlich bezeichnet mit dem Hinzufügen, daß die Vor-
nahme dieser Urwahlen vor dem Monat November nicht aus-
führbar ist. Wir halten im Uebrigen unsere neuliche Andeu-
tung aufrecht, nach welcher die Berufung des Reichstages
vermuthlich vor der Landtagsession erfolgen wird. Wir werden
gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß eine Auflösung des
bisherigen Abgeordnetenhauses, dessen Mandat mit dem 15. No-
vember erlischt, mit Rücksicht auf die für die Wahlen und die
demnächstige Berufung des Landtages in Aussicht zu nehmen-
den Termine nicht mehr erforderlich erscheint.

Auf Veranlassung des General-Postamts in Berlin sind,
einer Mittheilung des „Braunschw. Tagebl.“ zufolge, 4000 zu
den Fahnen berufene Postbeamte aus dem Heere wieder
entlassen. Die Betroffenen sollen zum größten Theile in
den von den deutschen Truppen besetzten französischen Gebiets-
theilen im Postdienste verwandt werden.

Wie verlautet, hat der Vorsitzende des Londoner Na-
tional-Komitees zur Hilfsleistung für Verwundete, Oberst
Lord Lindsay, sich in das Hauptquartier des Kronprinzen begeben,
um einen Betrag von 20,000 £st. zur Pflege der Verwundeten
des unter dem Oberbefehl Sr. Königl. Hoheit stehenden Heeres
zu überbringen. Zwei andere Mitglieder dieses Komitees sind
nach Deutschland gereist, um die Summe von 10,000 £st. an
verschiedene Lazarethe zu vertheilen.

Das Zentral-Wahl-Komitee der Fortschrittspartei beab-
sichtigt, wie die „Volkszeitung“ mittheilt, in diesem Monat oder doch vor den
nächsten Wahlen eine Zusammenkunft der Partei, ihrer Gönnergenossen
außerhalb Norddeutschland und derjenigen, welche auf dem Boden der Kund-
gebung in der deutschen Frage stehen, zu veranstalten; Stimme sollen in der
Versammlung die jetzigen und früheren Mitglieder des Reichstages und der
Landtage der Einzelstaaten und die Vertreter der Parteigenossen und der
beseandenen Presse haben. Zweck der Versammlung ist die Feststellung des
Programms der Partei in Beziehung auf die deutsche Frage. Vorsitzender
des Zentral-Wahlkomitees ist zur Zeit der Abgeordnete Franz Dunder, Stell-
vertreter der Abg. Klunge und Schriftführer Dr. G. Lewinsohn.

In Folge der militärischen Operationen vor Paris werden von jetzt
velomantirte Briefe nach Paris nicht mehr zur Postbeförderung angenom-
men. Gemöhnliche Briefe, Drucksachen und Waarenproben nach Paris
können zur Zeit zwar noch auf dem Wege über Belgien den französischen Posten
überliefert werden. Indes ist für jetzt aller Wahrscheinlichkeit nach nicht
darauf zu rechnen, daß die Briefe so nach Paris gelangen. Auf ausdrück-
liches Verlangen der Absender können während des Krieges Briefe nach
Frankreich, insbesondere nach den an der Westküste Frankreichs gelegenen
Hafenstädten, auch auf dem Wege über England befördert werden. Es steht
dem Absender frei, die Briefe unfrankirt oder bis zum Bestimmungsort
frankirt abzugeben. Das Gesamtgewicht für frankirt Briefe nach Frank-
reich via England beträgt 4 1/2 Gr. bzw. 15 Kreuzer, wovon 2 1/2 Gr. pro
Bogen incl. 1 1/2 Gr. pro Bogen dagegen pro 1/2 Bogen incl. zu berechnen sind.

Geneve, 7. Oktober. Am 7. März d. J. wurde hier der Platz im
Kreise, auf welchem das Langensalz-Deumal gestanden hatte, vom
Militär in Besitz genommen. Es fanden dort Exerzitten statt und zwei
Posten sind auch heute noch dort aufgestellt. Gegen diese Besetzung erhob
sich der in der Angelegenheit bereits vielfach genannte Kaufmann Winzler,
einer der Anseher des Platzes, eine Klage beim hiesigen Amtsgerichte. Die-
selbe kam vor acht Tagen zur Verhandlung und ging das heute publizirte
Urtheil des Oberamtsrichters dahin, daß der Besatz (der Militärposten) den
Platz räumen und dem Kläger den erwachsenden Schaden, sowie die
Projektkosten erstatten solle.

München, 7. Oktober. Die Entschädigungsforde-
rungen, welche die aus Frankreich ausgewiesenen bayerischen
Staatsangehörigen beim Ministerium des Aeußern angemeldet
haben, belaufen sich, wie man uns sagt, auf weit mehr als eine
Million Francs. (N. N.)

Oesterreich.

Wien, 8. Oktober. Vertagt! ein bezeichnenderes Wort
für die innere Lage Oesterreichs giebt es augenblicklich nicht.
Der Reichsrath vertagt — der böhmische Landtag vertagt —

die Ministerkrise vertagt; wann aber wird es Tag werden in
Oesterreich. Die direkten Reichsrathswahlen werden in Böhmen
am 4., 5. und 6. November stattfinden: aber was wird damit
erzielt? Mit diesen Reichswahlen, die seit dem Bestand der Ver-
fassung das erste Mal in Oesterreich vorgenommen werden, wird
der innere Konflikt noch lange nicht erledigt sein. Denn die
Gegenden weichen von ihrer Position nicht um eines Titeldens
Breite. Schon rufen „Nar. Eisy“ alle ihre Wähler auf, daß
sie sich an den direkten Reichsrathswahlen betheiligen und natio-
nale Kandidaten wählen, die aber ihr Mandat nicht ausüben
dürften. Was dann, wenn doch eine czechische Majorität her-
auskommt. Wird dann der böhmische Landtag, der jetzt nur
vertagt ist, aufgelöst werden? Was wird es nützen, daß Böhmen
direkte Reichsrathswahlen vorgenommen, aber keine Deputirte
in den Reichsrath geschickt hat? Auf alle diese Fragen steht die
Antwort dahin. Es ist aber bezeichnend für die Situation,
daß, während scheinbar energisch gegen die Gegenden vorgegangen
wird, der prager Dom restaurirt wird für die Krönungsfeierlich-
keit. Ein Chaos voller Widersprüche! — Beim Grafen Beust
erschien am 6. Oktober eine Deputation des hiesigen katholisch-
politischen Kabinetts Mariabühl mit einer Petition, worin verlangt
wird, die österreichische Regierung solle „jede Gelegenheit wahr-
nehmen, auf die Wiederherstellung der gestörten Rechte, Freiheit
und Unabhängigkeit des Papstes hinzuwirken.“ Es war etwas
viel verlangt, von dem vielgeschäftigen Grafen, der jetzt wieder
seine Augen nach Deutschland gerichtet hält. Der Reichskanzler
sagte, wie das „Vaterland“ meldet, aufmerksame Prüfung der
Eingabe zu und wies gleichzeitig die Verdächtigungen einzelner
Blätter zurück, welche die Regierung für die eingetretene Kata-
strophe in Rom mit verantwortlich machen wollen. Die öster-
reichische Regierung habe Italien keineswegs zum Vorgehen gegen
Rom ermuthigt, sie habe vielmehr Schritte zu Gunsten des Pap-
stes gethan, die freilich erfolglos geblieben seien. Der Minister
versicherte schließlich, die Regierung erachte für nothwendig, daß
für die Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes als „Kirchen-
Oberhaupt gesorgt werde und sie werde es an Bemühungen
in dieser Beziehung nicht fehlen lassen.

Schweiz.

Basel, 5. Oktober. Heute sprach ich eine Dame, die
gestern Lyon verlassen hat. Ihr Vater bekleidet einen öffent-
lichen Ehrenposten und sie ist eine sehr gute französische Pa-
triotin, die sich bis zum letzten Augenblick durch Wohlthaten in
Lyon ausgezeichnet hat. Von den merkwürdigen Vorfällen in
ihrer Stadt mag ich Ihnen nur das Eine, nicht unter dem
Siegel der Verschwiegenheit Anvertraute, mittheilen. Einige
Zeit, nachdem die rothe Republik in Lyon das Haupt erhoben,
gelang es einem Haufen Sozial-Demokraten, sich in der Rue
de la Luzerne festzusetzen. Es ist dies eine enge Straße, in
welcher ein großes Kriminalgefängniß mit etwa 1000 Inassen
steht. Darob entsehrlicher Schreden in der Stadt. Man schickt
ein Mitglied des Gemeinderaths an die Verschloffenen ab, um
mit ihnen zu unterhandeln. Sie halten ihn fest. Darauf be-
giebt sich der Staatsanwalt, le procureur de la Republique,
Andrieux mit Namen, zu ihnen. Sie sequestriren auch ihn.
Darüber bricht die Nacht herein, erzählt die Berichtstatterin,
eine Nacht der Angst, des Schreckens. Am andern Morgen
tritt mein Mann an mein Bett und spricht: „Beruhige dich,
Alles ist gerettet. Die Nothen in der Rue de la Luzerne haben
kapitulirt, um den Preis von 100 Franken pro Mann. Wir
haben eben die 25,000 Fr. hinausgeschickt, welche für die 250
Mann erforderlich waren.“ So der authentische Bericht, den
das Gouvernement von Tours nicht urbi et orbi verkündigen
wird. (N. 3.)

Frankreich.

Paris, 10. Oktober. Aus den geheimen Papieren,
welche in den Tuileries aufgefunden worden sind, hat die pro-
visorische Regierung einige weitere Lieferungen von Schriftstücken
veröffentlicht. Aus denselben geht hervor, daß der General Pa-
likao geradezu gelogen hat, als er im gesetzgebenden Körper
versicherte, daß der Kaiser nach den Niederlagen bei Wörth und
Forbach den Oberbefehl niederzulegen habe. Wie die folgenden
Dokumente darthun, war der Kaiser sogar in Sedan noch der
Ober-Kommandant der ganzen französischen Armee.

Der Kriegsminister Pallao an Sr. M. den Kaiser im Lager von Cha-
lons: Kaiserl. Hauptquartier zu Paris, 21. August, 10 Uhr. Es
sind zweierlei Wege einzuschlagen: entweder muß man Bazaine, dessen
Stellung eine äußerst kritische ist, dadurch rasch frei machen, daß man in aller
Eile auf Montmédy marschirt oder gegen den Kronprinzen von Preußen vor-
gehen, dessen Armee zahlreich ist und welcher die Mission hat, in Paris ein-
zurücken, wo er zum Kaiser von Deutschland proklamirt werden soll. In
diesem letzten Falle kann ich das 13. Corps, General Vinoy, 27,000 Mann,
absenden, um Ferté sous Jouarre zu besetzen, wo der Knotenpunkt einer Um-
gehungs-Bewegung der Armee des Marschalls Mac Mahon ist, die auf der
Flanke der preussischen Armee kräftig vorgeht, sei es nun, daß sie die Straße
von Vitry, Champaudert und Montmirail nimmt oder über Wassy Montie-
re und Brienne vorwärts rückt.

Der Kaiser, der bekanntlich nicht mehr den Oberbefehl
führen sollte, antwortete:

Sourceles, 22. August, 4 Uhr. Ihre Depesche empfangen. Wir gehen
morgen nach Montmédy ab. Um den Feind zu täuschen, lassen Sie in das
Journal einrichten, daß wir mit 150,000 Mann nach St. Dizier abmarschiren.
Ich nehme Wimpffen an die Stelle de Failly's an. Maiffait kann
nicht bleiben; Sie werden Lacretelle an seiner Stelle ernennen. Unterdrücken
Sie die Dekrete, welche Rouher Ihnen überbracht hat; aber führen Sie den
Schluß derselben betreffs der Einberufung der alten Soldaten aus.

Was die in der Depesche des Kaisers erwähnten Docu-
mente anbelangt, so fand man dieselben bei Rouher, dessen
Papiere ebenfalls mit Beschlag belegt wurden. Das erste ist
ein Dekret, welches darthut, daß der Kaiser in Sedan noch im-
mer den Oberbefehl führte, da das, welches Mac Mahon
damit betrauen sollte, nicht publizirt wurde. Dieses schon ent-
worfen, aber nicht veröffentlichte Dekret lautete:

Napoleon, durch Gottes Gnade etc. Art. 1. der Marschall Mac Ma-
hon, Herzog von Magenta, wird zum Obergeneral aller militärischen Streit-
kräfte ernannt, welche die Armeen von Chalons bilden, und deren, welche
unter den Manern von Paris oder in der Hauptstadt versammelt sind oder
es werden. Art. 2. Unser Kriegsminister ist mit der Ausführung des vor-
liegenden Decrets betraut. Gegeben zu Rheims, am 21. August 1870.
Napoleon.

Ihm folgt der Entwurf eines Schreibens, das der Kaiser
an Mac Mahon richten sollte. Es ist von der Hand Rouher's
und lautet:
Marschall! Unsere Verbindungen mit dem Marschall Bazaine sind un-

terbrochen. Die Lage wird schwierig und ernst. Ich erlasse einen Auftrag
an Ihre Vaterlandsliebe und Ihre Ergebenheit und ich übertrage Ihnen
das Ober-Commando der Armee von Chalons und der Truppen, die sich
um die Hauptstadt herum und in Paris versammeln werden. Ihnen, Mar-
schall, ist der größte Ruhm vorbehalten, der, die fremde Invasion zu be-
kämpfen und zurückzuwerfen. Was mich anbelangt, so nimm ich keine
andere politische Sorge in Anbetracht, als die des Heiles des Vaterlandes;
ich will kein erster Soldat sein, an Ihrer Seite, inmitten meiner Soldaten
kämpfen und siegen oder sterben.

Mit diesem Schreiben wurde der Entwurf zu einer Pro-
klamation Mac Mahon's aufgefunden, welche zugleich mit
dem kaiserlichen Briefe veröffentlicht werden sollte. Diese Pro-
klamation (die eingeklammerten Stellen waren in dem Ent-
würfe ausgetrichen worden) lautete:

Der Kaiser hat mir den Oberbefehl über alle Streitkräfte anvertraut,
welche sich mit der Armee von Chalons um die Hauptstadt herum versam-
meln werden. Mein heißester Wunsch ist, dem Marschall Bazaine zur Hilfe
zu eilen; aber ich habe erkannt, daß dieses Unternehmen wegen der Lage, in
welcher wir uns befinden, unmöglich ist. Wir könnten erst in mehreren
Tagen Metz erreichen. Von jetzt bis zu dieser Zeit hat der Marschall die
Hindernisse, die sich ihm entgegenstellen, durchbrechen müssen; unter direkter
Marsch auf Metz würde... Während unsere Armee nach Osten mar-
schirt, würde Paris bloßgestellt sein und eine zahlreiche preussische Armee
könnte unter seinen Mauern eintreffen. Nach den Unglücksfällen welche
Preußen unter dem ersten Kaiserreiche betroffen haben, schuf dasselbe eine
militärische Organisation, welche ihm gestattete, schnell sein ganzes Volk
zu bewaffnen und in einigen Tagen seine ganze Bevölkerung unter die
Waffen zu berufen; es verfügt daher über beträchtliche Streitkräfte. Die
Festungswerke von Paris werden den feindlichen Strom aufhalten; sie wer-
den die Zeit und die Mittel geben ihm gestatten, beträchtliche Armeen in
Metz zu legen. Die Festungswerke von Paris werden (den Strom) den
Feind aufhalten und auch um die Zeit gewähren (alle Streitkräfte des Lan-
des zu organisiren), aus allen Streitkräften Nutzen zu ziehen. Der nationale
Impuls ist ungeheuer, das Vaterland steht aufrecht da; ich nehme mit Ver-
trauen den Oberbefehl an, welchen der Kaiser mir überträgt. Soldaten! ich
zähle auf Euren Patriotismus, auf Euren Muth, und ich habe die Ueber-
zeugung, daß wir (mit der Ausdauer) den Feind besiegen und aus unserem
Territorium verjagen werden.

Diese Dokumente wurden beseitigt, als Louis Napoleon
den Marsch nach den Ardennen befahl, welcher mit der Kata-
strophe von Sedan endete. — Ein anderes Schriftstück hat auf
den Prozeß Peter Bonaparte's Bezug. Es ist von Conti,
dem Kabinetts-Chef des Kaisers:

Kabinet des Kaisers. An Sr. Excellenz dem Minister der äußeren
Angelegenheiten Herr Minister! Der Kaiser beauftragt mich, Sr. Excellenz
einlegendes Schreiben zu senden, welches vom Peter Bonaparte
an mich gerichtet wurde. Sr. Excellenz werden aus dessen Inhalt ersehen,
daß der Prinz vom römischen Hofe ein Zeugniß zu erhalten wünscht, daß
die verleumdende Behauptung der „Marseillaise“ betreffs der Beweg-
gründe zu der 1836 von der römischen Regierung gegen ihn und seinen
Bruder ergriffenen Maßregel verneint und welches der Prinz vor dem
Scheidehofe vorbringen will; es scheint der Art zu sein, daß es der rö-
mische Hof nicht verweigern kann. Der Kaiser bittet daher Sr. Excellenz
an den französischen Botschafter in Rom zu schreiben, damit dieser die nö-
thigen Schritte thue, um dieses Attestat zu erhalten.

Der General Ducrot, welcher von der „N. A. Z.“ an-
gellagt worden war, sein Wort gebrochen zu haben, läßt in den
Sournales folgende Erklärung veröffentlichen:

Nach der Verwundung Mac Mahons übernahm General Ducrot, da er
der älteste General war, während einiger Stunden den Oberbefehl; er wurde
jedoch vom General von Wimpffen ersetzt, welcher plötzlich geheime Befehle
vorbachte. Die Katastrophe von Sedan kam, und der General, wie viele
andere höhere und subalterne Offiziere weigerten sich, die Verpflichtung zu
übernehmen, nicht mehr während der Dauer des Krieges zu dienen, und wollte
das Escos der Armee theilen; er wurde nach Pont a Mousson transportirt.
Dort gelang es ihm, seinen Wächtern zu entweichen. Er kam durch die
preussischen Linien und erreichte Paris, wo er die dringliche Pflicht eines
Soldaten und Bürgers erfüllte.

So der General Ducrot. Derselbe übersteht aber dabei
ganz, daß er Gefangener auf Ehrenwort war, um nicht wie
die gemeinen Soldaten behandelt zu werden. Viele der fran-
zösischen Offiziere von Sedan, die sich in derselben Lage befan-
den wie Ducrot, d. h. das Schicksal der Armee theilen und
nicht nach Frankreich zurückkehren wollten, wurden vollständig
freigelassen und begaben sich über Belgien nach Deutschland.
Wenn General Ducrot dem Schicksale hätte entgegen wollen,
was ihn treffen muß, wenn er der deutschen Armee in die
Hände fällt, so hätte er, als man ihn festnahm, erklären müssen,
daß er, obgleich Offizier, kein Gefangener auf Ehrenwort
sein wollte.

Tours, 4. Oktbr. Angesichts des Vormarsches einer neuen
deutschen Armee vom Oberrhein her hat der Präfect des Doubs-
Departements, Ordinaire (der bekannte republikanische Abge-
ordnete) die Initiative zur Bildung einer Liga des Ostens
ergriffen, welche in derselben Weise wie die Liga des Südens
wirken soll; sie wird die Departements Doubs, Jura, Haute-
Saone, Meurthe, Vogesen, Cote d'Or und Haute Marne um-
fassen; das ebenfalls aufgezählte Departement des Ober-Rheins
wird wohl nur in partibus figuritren. — Die provisorische Re-
gierung in Paris spricht derjenigen in Tours Muth zu und
umgekehrt. Der „Moniteur“, das amtliche Organ in Tours,
veröffentlicht folgenden Auszug eines Schreibens Jules Favre's
vom 29. September an den Siegelbewahrer Cremerier:

Mein sehr lieber Freund, ich hoffe, daß diese der „Lustbahn“ anvertraute
Einslage (plu) Ihnen getreu zukommen wird. Sie wird Ihnen unsere freun-
dschaftlichen Grüße, unsere Hoffnungen und unsere Wünsche bringen. Hier
gibt alles auf's Beste. Niemals wurde der Welt ein größerer Schauspiel
geboten als das einer durch die Freiheit neugeborenen Bevölkerung, die sich
zur Vertheidigung ihres Herdes und ihrer Ehre erhebt. So sind wir denn
auch voll Vertrauen und wir haben große Mühe, die Nationalgarde zurück-
zuhalten, die Ausfälle zu machen begehrt. Sie können diese Nachricht der
Provinz und Europa wissen lassen.
Jules Favre.

Es wäre nicht nöthig, es ausdrücklich noch auszusprechen,
daß diese Notiz nur auf „die Provinz und Europa“ berechnet
ist. Mit welchen kindischen Mitteln andererseits wieder die
Regierung zu Tours den Parisern Muth zu machen sucht, be-
weist u. A. der Umstand, daß unter den offiziellen Depeschen,
welche der zu Tours erscheinende „Corr. Havas“ zur Veröffentlichung
mitgetheilt werden, sich folgende befindet:

Neuchateau, 3. Oktober, Abends. Es geht das Gerücht, daß die
getödtete Persönlichkeit, deren (bleicher, mit Goldbrodten verhällter) Sarg
neulich Chalons und Loul passirte, der General v. Moltke sei. Man er-
innert sich, daß nach der neulichen Depesche dieser Sarg von 3000 Medlen-
burgern eskortirt wurde. Es ist nicht unnütz, ins Gedächtniß zurückzuerufen,
daß General v. Moltke in einer kleinen Stadt des Großherzogthums Med-
lenburg geboren ist.

Außerdem berichten wieder allerlei Depeschen von Plün-
derungen kleiner Ortschaften und von den Niederlagen der feind-
lichen Truppen durch Mobilgardien. Es handelt sich dabei ein-
fach um preussische Requisitionskommandos, welche zum Gros
der Armee zurückkehren, nachdem sie hier ihren Auftrag erfüllt
haben.

Tours, 7. Okt. Die Regierung hat ermutigende Nachrichten aus den Departements betreffs der wachsenden Energie der Bevölkerung und des Beschlusses der Bauern, die Preußen zu beunruhigen und ihnen ihre Vorräte abzuschnitten, erhalten. Die Reorganisation der Armee geht thätig vor sich. Die Preußen scheinen gegen die Normandie vorrücken zu wollen. Alle Maßregeln sind getroffen, um ihnen die Lebensmittel abzuschneiden. Das Vieh wird nach dem mittleren Frankreich oder nach England gebracht. Havre ist in gutem Verteidigungszustand. 10,000 Mann Elitetruppen werden aus Algerien erwartet. Die aus Tours angekommenen Zaven haben ihre Offizier-Gadros vollständig; sie werden Elitetruppen von 5-6000 Mann bilden. 1000 Garibaldianische Freiwillige sind in Chambéry angekommen. Man versichert, daß die Kanonen der detachierten Forts eine Tragweite von 8000 Metres haben; es ist daher unmöglich, daß die feindlichen Batterien nahe genug herankommen, um Paris jetzt zu bombardieren. — Im Departement der Aube befindet sich kein Feind mehr. — Der General Ducrot hat Paris auf einem Luftballon verlassen, um das Oberkommando über die Loire-Armee zu übernehmen. —

Der „Lafayette“ ist aus Newyork in Brest angekommen. Derselbe soll 150,000 Stück Gewehr, 6 Mill. Patronen, 150 Freiwillige und 4 1/2 Mill. Kilogramm Zwieback an Bord gehabt haben.

Depeschen aus Chateaudun und Montargis bestätigen dann noch, daß die Preußen sich zurückziehen, was sehr erklärlich ist, da sie lange genug in Vitthiviers und Umgebung gestanden, um ihre Requisitionszwecke erreicht zu haben. Die ganze Siegesbeute der Franzosen besteht denn auch aus einigen Kühen und Hammeln, die aus den Ställen der französischen Bauern entführt worden waren und von denen hier und da einige zurückgelassen wurden. Dabei unterlassen die offiziellen Depeschen nicht, hier und da bei Anfindung dieser Trophäen immer einzufügen: „Die Volksbegeisterung ist im Steigen begriffen.“ Die Franzosen werden von der republikanischen Regierung wie von der kaiserlichen durchaus als große Kinder behandelt.

Marseille, 1. Oktober. Der „Independance“ wird von hier geschrieben:

Die Nachricht aus Lyon, daß dort die gemäßigte Partei die Oberhand behauptet habe, hatte in Marseille ihren Eindruck nicht verfehlt; doch kaum war der General Cluseret von der Lyoner Behörde wieder in Freiheit gesetzt worden, so hat er sich nach Marseille begeben, um hier seine reorganisatorische Liga des Südens zu organisieren. An Unzufriedenheit mit der Regierung fehlt es hier freilich nicht. Auch einen Teil der regelmäßigen Besatzungstruppen von Lyon und Marseille dem bedrängten Straßburg und Elsaß zu Hilfe zu schicken, hat die kaiserliche Regierung 7000 bis 6000 Bataillone von Marseille und Lyon nach Afrika abgehen lassen, um die dortige Armee zu verstärken. Diese bedurfte gar keine Verstärkung, denn die Präfect von Konstantine nach Marseille berichtet hat, wären die Araber vollkommen ruhig geblieben und befolgten die besten Gesinnungen. Die Eingeborenen möchten nichts lieber als ihre im Dienste Frankreichs geforderten Brüder rächen und wenn man gewollt hätte, würde man Massen arabischer Reiter und sabirischer Infanteristen dazu bereit gefunden haben.

Aus Poitou ist der „Ind. belge“ ein Schreiben zugegangen, dessen Verfasser sich als früherer Journalist aus der Provinz einführt und über die Stimmung seines Poitou klaren Wein einzuschütten verpricht. Danach hat die Regierung der Nationalverteidigung dort zwar eine aufrichtige und kräftige Zustimmung gefunden; dagegen findet die Republik wenig Sympathien. Die Bauern erklären, der Kaiser sei von der früheren Opposition verrathen worden; ja sie würden ihn im Falle eines Plebiszits wieder auf den Thron setzen, jedenfalls aber für den kaiserlichen Prinzen stimmen. Ein Führer der Opposition, ein reicher Grundbesitzer, sei fast massakriert worden, indem man ihn beschuldigte, große Geldsummen an die Preußen geschickt zu haben, um denselben die Befestigung Frankreichs zu erleichtern und dadurch seinen politischen Ideen zum Siege zu verhelfen. Die ganze Autorität der Behörden sei erschüttert gewesen, um die Bauern zu verhindern, daß sie das Schloß des „Verräthers“ in Brand steckten. Bei den Bauern Poitou's vermählte sich so der Preußenhaß mit dem Hass gegen die frühere Opposition, welche sie für das Unglück Frankreichs verantwortlich machten.

Lyon, 3. Okt. Im „Journal du Lyon“ ist ein Dekret des Präfecten der Rhone und Kommissars der Republik, Challemeil-Lacour publiziert, wodurch alle Corps von Franc-tireurs aufgelöst werden; die Mannschaften haben sich bei Strafe des Kriegsverbrechens unverzüglich an ihrem Wohnorte in die Mobilgarde ihres Departements einzureihen. Die diesem Dekret beigelegte Proclamation tadelt zunächst die Unthätigkeit der Militärbehörde zu Lyon. Um der gefährlichen Lage, welche eine solche Unthätigkeit schaffe, zu begegnen, habe die Regierung der National-Verteidigung in den Händen des Präfecten der Rhone die Civil- und Militärgewalten vereinigt. „Zu zweien Malen, heißt es in der Proclamation, ist General Mazure, Kommandant der Division von Lyon, von dieser Entscheidung benachrichtigt worden; beide Male wurde er gebeten, seine Entlassung einzureichen, er hat diesen Benachrichtigungen keine Rechnung getragen.“ Angesichts dieses Widerstandes habe nun Herr Challemeil-Lacour der Nationalgarde befohlen, sich der Person dieses gegen die Republik rebellischen Befehlshabers zu verschern. Drei Bataillone der Nationalgarde von La Croix-Rouge, von La Guillotière und Vaise hätten sich darauf am 1. Oktober Abends zwischen 6 und 7 Uhr nach dem Plage des Terraux begeben, um zur Verhaftung Mazures zu schreiten. In den Kasernen sei bei der Durchsuchung kein Widerstand geleistet worden; die Soldaten fraternisierten im Gegentheile mit der Nationalgarde. General Mazure sei auf der Straße in bürgerlicher Kleidung verhaftet worden. Ein von der Nationalgarde und einer großen Volksmenge umgebener Wagen habe ihn nach dem Stadthause gebracht, wo er sich jetzt in Haft befindet. Eine Untersuchung werde eingeleitet werden. — Saigne, Vorsitzender des Klubs der Rotonde und Albert Richard, Chef der Societe Internationale aus Lyon, sind verhaftet worden. — Eine Fabrik in La Guillotière baut gegenwärtig eine Dampf-Mitrailleuse, welche 2000 Kugeln in der Minute schießen soll. — Bloß?

Spanien.

Madrid. Castelar, das Haupt der Republikaner in Spanien, hat ein Manifest erlassen, worin er die Spanier angesichts der Katastrophen, welche die Weltbewegungen zur Thatkraft aufrufen. Der Schluß des langen Schriftstücks lautet: Es ist nicht zu begreifen, daß ein feindsüchtiger Einbruch, auf das Recht des Eroberers sich stützend, das Nachbarland überschwemme, allenthalben unzerstörliche Spuren von Thranen und Blut hinter sich lassend, ohne daß wir diesen Legionen ein Wort der Verjagung und des Friedens entgegenstellen. Es ist nicht zu begreifen, daß, nachdem die französische Republik wieder auferstanden ist, ein Volk, wie das unsrige, welches seine alte Dynastie abgestößt und die Grundrechte der modernen Demokratie proklamiert hat, — daß ein solches Volk nicht ebenso, wie die Vereinigten Staaten, in dieser Auferstehung, dieser Wiedererlangung des Rechtes, den unsterblichen Geist unserer eigenen Revolution anerkennt und begrüßt. Es ist nicht zu

begreifen, daß die weltliche Macht Roms in Selbsterschuldung zusammenbricht, und wir auch nur einen Augenblick mit der Trennung des Staates von der Kirche zögern, und dadurch eine erhabene Institution der Dürchbarkeit eines fremden Souveräns entziehen, zu dessen Unterthronen fortan der Papst gehört. Es ist nicht zu begreifen, daß ein königlicher Sieger, auf sein göttliches Recht sich stützend, in Erinnerung an die Tage von 1815, nunmehr sein Reichrecht anrufen, sich ansieht, mit seinem von dem Blute der lateinischen Race gebildeten Degen auf einem Fürstentum, wie es jene zu Wien und Verona waren, unserer inneren Politik Grenzen vorzuziehen — und daß wir, die wir in der September-Revolution die verlorenen Mittel unserer Würde wiedergewonnen haben, diese allgemeine Entäußerung der Volks-Souveränität, diesen Ruin des modernen auf die zu ihrer Geltung gelangte Demokratie gegründeten öffentlichen Rechts zugeben.

Italien.

Florenz. Das Gesamtresultat der Volksabstimmung über Anschlag des römischen Territoriums an das Königreich Italien ergibt dasselbe Verhältnis zwischen den zustimmenden und widersprechenden Voten, welches sich gleich bei den ersten Angaben über partielle Ergebnisse herausgestellt hatte. Die Zahl der Ersteren beläuft sich beinahe auf das Hundertfache der letzteren, indem 135,291 Personen mit Ja, 1507 mit Nein stimmten. Die Betheiligung an der Abstimmung war eine sehr lebhaft.

Turin, 10. Oktober. (Tel.) Die Grenze gegen Frankreich wird stark besetzt, die Stadt Ventimiglia (in der Nähe der französisch-sardinischen Grenze) wird armit, auch die Armirung von Alexandrien ist angeordnet und hat begonnen.

Großbritannien und Irland.

London. Unsere Zeitungen bringen wieder eine ganze Blumenlese von Briefen hervorragender Persönlichkeiten. Louis Blanc publiziert einen Brief „an das englische Volk“, worin er den König von Preußen den Attila des 19. Jahrhunderts und den Krieg den tollgewordenen Pangermanismus nennt. Er schließt mit dem fulminanten Erguß: Wenn das englische Volk versteht, daß unsere Sache die der ganzen Welt ist, d. h. der Gerechtigkeit, so ist es Zeit zu handeln, und die Folgen zu erwägen, die daraus entstehen, wenn man das Eroberungsrecht zugelassen lasse. Eine Nation, welche durch Gleichgültigkeit die Saturnalien der Gewalt sanktioniert, verdient durch Gewalt geächtet zu werden. Aber es ist Sache des englischen Volkes, darnach zu sehen; unsere ist, der Welt zu beweisen, daß unsere Sache gerecht ist, und wenn so, für das Recht, das nie stirbt, zu stehen oder mit ihm unterzugehen.

Die „Times“ erhält folgende Depesche aus Wilhelmshöhe 6. Oktober: Verschiedene Journale haben ein Document, unterzeichnet Napoleon und datirt Wilhelmshöhe, 26. Sept., veröffentlicht. Dieses Document ist apokryph, und Sie werden mich verbinden, indem Sie ihm widersprechen. Der Geheimsecretär des Kaisers Napoleon, S. Pietri. Die „Situation“ hält die Echtheit der kaiserlichen Note hingegen mit großer Bestimmtheit aufrecht und stellt sich bereits vor, wie die in derselben entwickelten Ideen zur Ausführung kommen würden. Der König von Preußen würde die Friedensbedingungen vorschlagen, die Kaiserin mit ihren Ministern und ad hoc gewählten Delegirten des Senats und des gesetzgebenden Körpers würden diesen Frieden annehmen, der Kaiser würde dann frei gelassen und der ganzen Verhandlung seine höchste Sanction erteilen. Bei alledem wird natürlich die höchste Großmuth des Königs Wilhelm vorausgesetzt. In dieser Idee begegnet sich die „Situation“ mit dem in London erscheinenden „International“, der, wie versichert wird, mit den einflussreichsten Mitgliedern der Regierung in Tours in näher Beziehung steht. Dieser „International“, dessen Beziehungen zur Regierung in Tours, wenn sie wirklich bestehen, derselben nicht eben sehr zum Ruhme gereichen würden, denn er ist eines der unzuverlässigsten und verlogensten Blätter der ganzen französisch-schreibenden Presse, stimmt in einem langen Artikel plötzlich seinen Ton um, wird weich und rührend und wendet sich an den König von Preußen mit ungefähr denselben Anträgen wie die „Situation“. Bisher hatte der „International“ kaum böse Worte genug, um Preußen, dem Könige und dem Grafen Bismarck seinen ganzen Haß zu bezeigen. — „Pall Mall Gaz.“ druckt folgenden Brief ab, den Garibaldi an einen Freund in England gerichtet hat:

Caprera, 27. Sept. Lieber James! Ich werde nicht nach Frankreich gehen, und gleich Ihnen bin ich ein erklärter Anhänger des Friedens. Trotzdem möchte ich im Interesse der Menschlichkeit nach England kommen, welches mehr als ein anderes Land das glücklichste Land des Friedens ist, um dort die Initiative zu einem weltumfassenden Aecopag zu ergreifen und so dem wilden Gemete, welches in diesem Augenblicke in Central-Europa wüthet, ein Ende zu machen. Ich habe die befolgenden Gedanken nach Berlin und Stockholm gesandt und schicke Ihnen die Kopie, damit Sie dieselbe veröffentlichen, wenn Sie es für angemessen halten. Ihre G. Garibaldi. In dem beigelegten Schriftstück heißt es: Caprera, 6. September. Es ist überflüssig, Ihnen meine humanitären Grundzüge darzulegen. Franzosen, Spanier, Germanen, sie alle sind meine Brüder und ich habe den Sieg der preussischen Waffen nur darum gewünscht, weil ich mich sehnte, der abscheulichsten Tyrannen neuer Zeit gestürzt zu sehen. Ich bin hier ein Gefangener durch den Einfluß Bonapartes auf die Regierung zu Florenz, und wenn ich diese Insel verlassen und nach Frankreich gelangen könnte, würde ich dort sogleich verhaftet werden. Sie kennen natürlich meine Idee über eine weltumfassende Union, und ich glaube, die gegenwärtigen Umstände bieten eine gute Gelegenheit, der Verwirklichung des Gedankens näher zu kommen. Die Vereinigten Staaten, England, Skandinavien, Frankreich und Deutschland, unter deren Schutz alle kleineren Mächte sich zu stellen hätten, würden eine prächtige Grundlage für diese weltumfassende Union bilden, und die Deputirten aller Monarchien und Republiken aller Nationen der Welt sollten einen Aecopag in Nizza, einer freien Stadt, bilden und dort die beiden folgenden Artikel als die ersten einer Unterabverfassung feststellen: Art. 1. Der Krieg zwischen Völkern ist unmöglich. Art. 2. Jede Schwierigkeit, die sich zwischen ihnen erhebt, muß zu friedlicher Schlichtung dem Aecopag unterbreitet werden. (Inzwischen wird aus Tours telegraphisch gemeldet, daß Garibaldi am 7. Oktober in Marseille eingetroffen ist. Red.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 6. Oktober. Die ultrarussischen Parteiorgane sind endlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß die russische Regierung auch nicht im Entferntesten daran denke, sich zu Gunsten Frankreichs in den deutsch-französischen Krieg einzumischen und haben deshalb ihre dahin zielende Agitation eingestellt. Desto lebhafter aber wird jetzt von den gedachten Parteiorganen für den Krieg gegen die Türkei agitirt. Selbst die gemäßigten „Peterb. Wied.“ helfen diese Agitation schüren, wenn sie auch weit entfernt sind, die von ihren heißblütigen Kolleginnen gehegte Illusion zu theilen, daß die russische Kriegserklärung an die Türkei für alle türkischen und österreichischen Slaven das Signal zur massenhaften Erhebung zu Gunsten Rußlands sein würde. Das Blatt entwickelt nämlich

bezüglich der von Rußland aufzunehmenden orientalischen Frage folgende Anschauungen:

Wir können die orientalische Frage im gegenwärtigen Augenblicke dreifach aufnehmen, ohne daß wir fürchten dürfen, von irgend einer Seite auf ein ernstes Hinderniß zu stoßen, am wenigsten wird uns ein Hinderniß von Seiten Preußens in den Weg gelegt werden. Sollte Oesterreich für die türkische Partei nehmen so haben wir allerdings nicht zu erwarten, daß die österreichischen Slaven sich auf unsere Seite stellen werden, aber die Eventualität einer bewaffneten Intervention seitens Oesterreichs ist auch schwerlich zu befürchten. Es ist sogar wahrscheinlich, daß auch die Türkei einen Krieg mit uns nicht übernehmen wird und daß unsere Kriegsvorbereitungen und vielleicht eine kriegerische Demonstration genügen werden, unseren Zweck zu erreichen. Wenn Italien ohne großes Blutvergießen Rom wegnehmen konnte, warum sollten wir uns nicht ohne einen Schuß abzugeben, in den Besitz des Schwarzen Meeres setzen dürfen. Daß die Verhältnisse sich so günstig für uns gestaltet haben, haben wir den deutschen Söhnen zu verdanken.

Die guten „Peterb. Wied.“ stellen sich die Wiedereroberung des Schwarzen Meeres für Rußland denn doch zu leicht vor. Durch einen solchen publizirten kaiserlichen Erlaß vom 4. Oktober ist der die baltischen Provinzen umfassende rigauer Militärbezirk aufgehoben und das Gouvernement Estland dem peterb. Bezirke, die Gouvernements Liefland und Kurland dem wilnaer Militärbezirk einverleibt worden. Es ist dies der erste wichtige Schritt zur Aufhebung der politischen Sonderstellung der baltischen Provinzen.

Griechenland.

Athen, 1. Oktober. Die Grenzprovinzen sind durch eingebrochene Räuberbanden wieder unsicher gemacht.

Amerika.

Die Hudsons-Bay-Gesellschaft wird demnächst das Oregon-Gebiete gegen eine Zahlung von 200,000 L. an die Vereinigten Staaten abtreten.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 11. Oktober.

Der hiesige Oberpostdirektor Hr. Peterssohn ist an Stelle des Oberpostdirektors Dr. Köhrt zu Trier, welchem die Organisation des Postwesens in den französischen okkupirten Provinzen übertragen ist, dazu berufen worden, für die Dauer des Krieges die Oberpostdirektion in Trier zu verwalten, dabei die Leitung und Beaufsichtigung der Eisenbahnpostämter und der Sammelstellen zu übernehmen und den Postdirektionen in den okkupirten Ländern wirksame Unterstützung zu gewähren. Während dieser Zeit ist die Verwaltung der hiesigen Ober-Postdirektion Hr. Oberpostkath Baurer übertragen worden.

Obertribunalsentscheidung. Die Geseaus des zu Schwereburg wohnenden Kaufmanns Braasch hatte als Procuratorin desselben einen Bescheid in Höhe von 200 Tglr. acceptirt, den sie zur Verfallzeit nicht eingelösen vermochte. Der Wechselhaver, Kaufmann Böwenger, strengte demzufolge eine Klage gegen sie an, welche mit ihrer Verurteilung zur Zahlung endete. Ehe jedoch dem Exekutions-Antrage des Klägers nachgegeben werden konnte, intervenirte der Kaufmann Wiener, worauf beide mit der Braasch in Unterhandlung traten, und Böwenger ihr erklärte, er wolle ihr eine 14tägige Dilationsfrist gewähren, wenn sie sich dazu versetze, einen neuen Bescheid über 200 Tglr. auszustellen, wodurch der alte Wechsel, den er ihr später zurückzugeben geneigt sei, seine Wechselkraft verliere. Die Braasch ließ sich hierdurch zur Ausstellung eines neuen Wechsels bewegen, mußte aber bald zu ihrem Schanden bemerken, daß sie es mit zwei raffinierten Gaunern zu thun habe, denn nach Ablauf der ihr gewährten Dilationsfrist wurde die Fortsetzung des Exekutionsverfahrens beantragt, und Böwenger machte auch gleichzeitig aus dem neuen Bescheid seine Rechte geltend. In den vorgetragenen Manipulationen glaubte das öffentliche Ministerium die Kriterien des fragbaren Betruges zu finden; allein der erste Richter erkannte auf Freisprechung, da er in der handlungswiese des Böwenger nur das Nichthalten eines Versprechens, welches sich auf die Zurückgabe des alten Wechsels bezog, finden zu müssen vermeinte. Das Appellationsgericht zu Posen erkannte dagegen reformatorisch nach nochmaliger Vernehmung der ihre erste Aussage genau wiederholenden Damnitikation auf Verurteilung des Böwenger zu 6 Monaten Gefängnis und 100 Tglr. Geldbuße, und des Wiener zu 3 Mon. Gefängnis und 50 Tglr. Geldbuße, indem es für festgestellt erachtete, daß beide Angeklagte in Gemeinschaft durch Vorspiegelung falscher Thatfachen das Vermögen der Frau B. in gemeinschaftlicher Absicht beschädigt hätten. Die Seitens der Beurtheilten gegen diese Entscheidung eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde fulminirte darin, daß der Appellationsrichter den Art. 101 des Gesetzes vom 3. Mai 1852 dadurch verletze, daß er eine andere thatsächliche Feststellung als der erste Richter getroffen habe, wiewohl die Aussage der in zweiter Instanz nochmals vernommenen Belastungsgenügen dieselbe geblieben sei. Das Obertribunal erkannte indessen auf Zurückweisung der Beschwerde, da der Appellationsrichter als höherer Richter aus denselben Dispositionen eines Zeugen andre Schlussfolgerungen als der erste Richter zu ziehen berechtigt sei. Dies involvirte keine Verletzung des Artikels 101. (B. Brönd. Bl.)

Für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus, welche noch in diesem Jahre vorgenommen werden sollen, werden gegenwärtig seitens des Magistrats die erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Die Wahllisten werden dabei in der Weise aufgestellt, daß die am höchsten Besteuernten, welche zusammen ein Drittel der gesammten, von den Gewohnern Posens aufzubrauchenden Einkommensteuer zahlen, in die erste Wählerklasse gesetzt werden, während die demnächst am höchsten Besteuernten, welche das zweite Drittel abgeben, in die zweite Klasse, und alle übrigen in die dritte Klasse kommen. Bekanntlich ist die Wahl eine indirekte, während zum Kreisstage direkt gewählt wird und jede Stimme gleichberechtigt ist. Ausgenommen von der Wahlberechtigung ist, wer öffentliche Unterstützungen bezieht, sich im Kontr. befindet, nicht die bürgerlichen Ehrenrechte genießt und noch nicht das gesetzliche erforderliche Alter erreicht hat. — Es wurden in diesem Jahre bereits einmal Wahllisten aufgestellt, und zwar für den Reichstag, indem an Stelle des Grafen Dzialynski, dessen Wahl für ungültig erklärt worden war, ein neues Reichstagsmitglied gewählt werden sollte. Da jedoch der Reichstag bekanntlich bei Beginn des gegenwärtigen Krieges nach wenigen Sitzungen geschlossen worden ist, so wurde von der Esagwahl eines Reichstagsmitgliedes Abstand genommen. Durch die Aufstellung der Wählerlisten werden der Kommune Posen stets mehrere hundert Thaler Kosten verursacht.

Vom Friedrich-Wilhelms-Gymnasium sind bis jetzt 4 junge Männer, welche in dem vergangenen Sommer das Abiturienten-Examen gemacht und ins Heer eingetreten waren, nach dem Kriegsausbrüche abgezogen und befinden sich bereits mit dem 5. Aecopos vor Paris.

200 Mannschaften der hiesigen drei Escadronen, sowie 60 Mann der Escadron des 2. Leibhufaren-Regiments führten gestern Abend 9 Uhr mit einem Extrazuge nach dem Kriegsschauplatz ab.

Personalien. Der Hauptamts-Assistent Reppich in Stalmierzpce ist zum Ober-Grenzkontrollleur in Papros, der Grenzaufscher Walowoki zum Hauptamts-Assistenten in Posen befördert worden. Verliest sind: Ober-Grenzkontrollleur Colter in Boguslaw zum Ober-Steuerkontrollleur nach Ostrowo, Ober-Grenzkontrollleur Grunwald in Papros in gleicher Eigenschaft nach Boguslaw, Steuerernehmer Bogt in Strzelow in gleicher Eigenschaft nach Birnbaum, Hauptamts-Assistent Grunwald in Bromberg in gleicher Eigenschaft nach Stalmierzpce.

Katholische Pfarrstellen. Der Geistliche Ignaz Wabzypski hat als Pfarrer in Brzezie, pleßener Dekanats, die kanonische Institution erhalten.

Das Feuerwerk, welches vom Posener Landwehr-Verein auf dem Gergierplatze vor dem Wladislaw-Platz am 27. Sept. zu Gunsten der zurückgelassenen Familien seiner zu Bahns einderenenden Mitglieder veranstaltet wird, verpflichtet nach dem Programm ein außerordentlich großes Feuer zu werden, und dürfte auf dem großen freien Plage einen vorzüglichen Eindruck (Fortsetzung in der Beilage.)

Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.

Bei der vorläufigen Organisation der Betretung der Gesellschaft in der Provinz Posen haben wir eine Agentur den Herren:

- Banquiers Hirschfeld & Wolff zu Posen,
- Bürgermeister Machatus zu Gnesen,
- Kaufmann A. Rothenbücher zu Bienbaum,
- Apotheker u. Beigeordneter Pomorski zu Schrimm,
- Stadtrath Julius Winter zu Lissa,
- Kaufmann J. Wieruszowski zu Kempen,
- Kaufmann A. Beckert zu Bromberg,
- G. Salomonson & Co. zu Inowracław,
- Kaufmann E. Borkowski zu Ratel,
- Rentier R. Rosenhagen zu Schneidemühl

übertragen. Das Gesellschafts-Statut, die Instruktion für die Werthsermittelungen und unser Prospect vom 25. Juni d. J. können bei den Agenten eingesehen, auch Antrags-Formulare daselbst entnommen werden.

Der Agent wird mündlich und schriftlich jede gewünschte Auskunft geben; Gebühren sind dafür nicht zu entrichten. Berlin, 10. Oktober 1870.

Die **Direktion.**
v. Philipsborn. Bossart.

Das Pädagogium Ostrowo bei Filehne

fördert Knaben von Sept. bis Prima (Gymn. wie Realschule) und ist berechtigt gültige Zeugnisse zum einj. Freiwilligendienst auszustellen. Pens. incl. Schulgeld 225 Thlr. — Für Zöglinge, die schneller dies Ziel erreichen wollen, sind Extracurse mit eigener Lehrverfassung eingerichtet, deren Erfolge überaus günstig. Pension incl. Schulgeld 325 Thlr. Beteiligung von nah und fern. — Zu Ostern haben 11 und jetzt 18 Zögl. der Anstalt die Berechtigung zum einj. Dienst erworben. Prospective und Rechenschaftsberichte gratis.

Dr. **Behelm-Schwarzbach**, Director.

Posen, im Oktober 1870.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Mittheilung, daß ich neben meinem Agenturgeschäft am hiesigen Platze ein

Lotterie-Comtoir

unter der bisherigen Firma

S. Litthauer

errichtet habe, und empfehle dieses neue Unternehmen dem geneigten Wohlwollen.

S. Litthauer,

Wilhelmsplatz 17 im Lokale des ehemaligen Kaskel'schen Bank- und Wechsel-Geschäfts.

Posen,

Nr. 2. Eckhaus der Neuen- u. Waisenstr. Nr. 2.
bei Frau K. Szymańska.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich am 1. Oktober einen

Frisir-Salon Frisir- & Barbier-Salon
für Damen für Herren

eröffnet habe. Ich übernehme auch alle Arten Damenhaararbeiten. Indem ich um geneigtes Vertrauen bitte, verspreche ich reelle Preise und prompte Bedienung.

J. Jagodziński.

Mein vergrößertes und mit einer Auswahl von Novitäten versehenes

Posamentier-, Weiß- u. Kurzwaaren-Geschäft

habe ich nach der früheren Bazar-Wein-Handlung neben der Tapierhandlung von Antoni Rose verlegt.

W. Kortak
im Bazar.

Zur selbstständigen Bewirtschaftung eines Gutes in der Provinz Brandenburg wird ein praktisch erfahrener Oekonomie-Inspettor zum baldigen Antritt gesucht. Derselbe kann verheiratet sein und erhält dauernde, vortheilhafte Stellung. Näheres durch das landwirthschaftliche Bureau von Joh. Aug. Goetsch in Berlin, Rosenthalerstr. 14.

Ein Schreiber mit guter Handschrift wird zum sofortigen Antritt gesucht. Selbstgeschriebene Adressen werden sub **Nr. 333** poste restante **Posen** erbeten.

Für ein Vorwerk von 800 Morgen wird zu Weihnachten ein verheirateter, beider Landessprachen mächtiger und mit guten Zeugnissen versehener **Wirthschafter** gesucht.

Dominium Orla
bei Kosmin.

Weizenfleie

offerirt
C. F. Rabbow,
Schrodka-Mühle.

Der Bockverkauf

in meiner Vollblut-Sammwoll-Heerde von geimpften Bettböden findet
am 20. Oktober,
Vormittags 10 Uhr,
bei besten Preisen statt.
Wollstow b. Premslaff,
den 8. Oktober 1870.

H. Piepar.

20 Gebett

vorzüglicher Betten

aus einem Hotel 1. Ranges, sowie ein fast neues vollständiges Matrasbillard sind aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen. Näheres unter **Nr. 33** poste restante **Posen-Lissa**.

Galene-Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb drei Tagen jeden Ausfluß der Genitorgänge, sowohl entzündeten als entzündeten und ganz veralteten. Alleiniges Depot für Berlin
Franz Schwarzkose,
Leipzigerstraße 55.
Preis pro Flasche nebst Gebrauchs-anweisung 2 Thlr.



Chinesisches Saarfärbe-mittel,

à Flacon 25 Sgr. Die vorzüglichste Komposition, Haare, Bart und Augenbrauen in jeder für das Gesicht passenden, beliebigen Nuance sofort echt zu färben. Das Flacon ist mit der Firma besiegelt, welches sehr zu beachten ist.

Orientalisches Enthaarungsmittel,

à Flacon 25 Sgr., entfernt ohne jeden Schmerz oder Nachtheil selbst von den zarresten Hautstellen Haare, die man zu besitzigen wünscht. Die bei dem schönen Geschlecht bisweilen vorkommenden Bartspuren, zusammen gewachsenen Augenbrauen, tiefes Scheitelhaar, werden dadurch binnen 15 Minuten beseitigt. Fabrik von **Rothe & Co.** in Berlin, Kommandantenstraße Nr. 31. Die alleinige Niederlage befindet sich in **Posen bei Herrn Herrn Moegelin,** Bergstraße 9, Ecke der Wilhelmstr.

Für die Provinz Posen habe ich von meinen allseitig als vorzüglich anerkannten

Phosphor-Pillen

zur Vertilgung der Feldmäuse, Ratten etc.

ein Depot in der Apotheke des Herrn **H. Elmer** in Posen errichtet. Preis à Pfd. = 1000 Pillen = 15 Sgr.; gedruckte Gebrauchsanweisung gratis.
Bohrau, Kreis Strehlen.

W. Tscheusehner,
Apotheker.

!! Wirkung !!

! eminent !

Lungenseiden jeder Art, insbesondere chronische Katarrhe der Luftröhre und Lungen, beginnende Lungenentzündungen heilt mit überraschendem Erfolge

Kräut-echter Karolinenthaler Davids-Thee

des Josef Fürst, Apotheker zum weißen Engel in Prag am Vortice. Tausende verdanken diesem Thee ihre Gesundheit!! Vor Kaffeebohnen wird gewarnt. — 1 Flaçon kostet 4 Sgr. In Posen bei

R. Czarnikow,
Schuhmacherstraße 6.

Bekanntmachung.

Seit unserm letzten Bericht haben wir 1) mit warmen Säcken, Unterbeinkleidern, wollenen Socken, zum Theil auch Hemden 215 hier angekommene Verwundete hauptsächlich vom 7., 46., 47. und 50. Regiment versehen, 2) 610 wöllene Leibbinden und ebenso viel Verbandtischen an nachgerückte Truppen vom 46. und 37. Regiment und Artillerie vertheilt, 3) an das Reservedepot in Görlitz 2 Sendungen an Lazarethgegenständen und Wäsche abgesandt.

Da unsere Mittel nahezu erschöpft sind und täglich neue Anforderungen an uns herantreten, bitten wir um fernere gütige Unterstützung an Geld, Wäsche und Stoffen zu den oben angegebenen Bekleidungsgegenständen.

Posen, den 10. Oktober 1870.

Der Vaterländische Frauen-Verein.

Vereinslokal: Kommandanturgebäude, 2 Treppen hoch.

Ein gebrauchtes Billard ist zu haben
Wilhelmsstr. 23.

Sauerliche Würstchen

empfangt
F. Fromm.

Die ersten Gänsefüßleulen empfangen und empfiehl
Gebr. Andersch.

Weintrauben! Beste süße ungar. Kar.-Weintrauben, sehr gut und billig bei **Kleischoff.**

Samburger „koschere“ Fleischwaaren

von besonders schöner Güte empfing
F. Fromm.

Loth-Loose

1/4 15 Thlr. (Original),
1/2 1/2 Thlr., 1/3 4 Thlr., 1/2 2 Thlr. verl.
Ozanski, Berlin, Jannowitzbrücke 2.

Eine Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche nebst Bad etc. ist sofort zu beziehen Berlinerstraße 14.

Zwei bis drei elegante Zimmer nach vorne, mit oder ohne Möbel sind sofort zu beziehen Wilhelmsstr. 23.

Büttelstraße 19 ist eine möblierte Stube billig zu vermieten.

Schuhmacherstr. 11. (Fokhalterei) ein zweifelhaftes Parterrezimmer mit oder ohne Möbel zu vermieten.

Ein tüchtiger, vor allen Dingen energischer **Wirtschaftsbeauter** wird zum sofortigen Antritt gesucht. Persönliche Vorstellung notwendig.

Dom. Schwusen bei Glogau,
Tüchtige Buchhandlungs-Reisende, für sehr courtante Artikel werden bei **hoher Provision** gesucht in der **Vereins-Buchhandlung Posen, Wasserstr. 28.**

Für mein in den nächsten Tagen zu eröffnendes **Lotterie-Comtoir** suche ich

einen Lehrling

mit guten Schulfenntnissen.

S. Litthauer,
Capitelaplatz 5.

Ein Volontair kann sich melden in der **Leinen- und Modewaren-Handlung** Neuestraße 4. bei **S. H. Morach.**

Ein Lehrling

wird bei sehr günstigen Bedingungen und sofortigen Antritt vom **Dom. Goitzsen** bei Züllichau gesucht.

Ein Hausknecht

wird verlangt von
S. Kronthal & Söhne,
Markt 56.

Maurergesellen finden in Dainst bei Posen noch dauernde Beschäftigung bei
H. Weigt, Maurermeister.

Von der Vollstärke werden zum Schälen d. Karloffeln einige Brauen gesucht. Bedingung Sauberkeit.
Ein ordentlicher zuverlässiger

Brenner

findet sofort ein Unterkommen auf Deputat im Dom. Laszow bei Popenno. Führereignisse und Rekommandationen in Abschrift franco zuzuschicken.

Ein Gutsbesitzer,

der seine Besichtigung verkauft, augenblicklich Domicilvorwand und königl. Polizeiverwalter, wünscht eine Stellung als

Bürgermeister einer Stadt.
Gf. Offert. sub **Nr. 2753** befördert die Annoncenexp. v. **Rudolf Wöffe** in Berlin.

Dem Herrn Rittmeister oder Prm. v. **Blum** von **Wingenrode-Knorr** von der **Erst- u. Kadron des Leib- u. Husaren-Regiments Nr. 2**, wünsche ich, wenn er jemals in die Gage kommen sollte, einen nach dem Kriegeschauplage abgehenden Sohn den er vielleicht nicht mehr wiedersehen, begleiten zu können, daß er nicht eine ähnliche Behandlung erfahren, wie sie gestern Abend beim Abzuge der **2. Ersatz-Batterie** und einer Abtheilung Husaren bei dem Bahnhof anwesenden Publikum zu Theil geworden ist.

G. Meyer,
Bergstraße Nr. 6.

3 Thlr. Belohnung

dem Wiederbringer einer goldenen Broche, welche auf dem Wege von der Breslauerstraße nach der Bronkerstraße verloren gegangen ist.
S. Kaphan,
Breslauerstraße 37.

Es wird um gefällige Retorgade eines **seidenen Regenschirms** gebeten, welcher gestern irrtümlich aus unserm Lokale mitgenommen wurde.

Schlesinger'sche

Buch- u. Musikalien-Handlung.

Eine schwarze Hündin, auf den Namen **Ella** hörend, hat sich verlaufen Abzugeben geg. Belohnung **St. Mart. 28.** im Hofe rechts.
 M. 12. X. J. II. fällt aus.



Des ungünstigen Wetters wegen findet das angelegte Feuerwerk morgen den 12. d. M.

nicht statt und ist dazu nunmehr der 18. Kronprinz-Geburtstag) in Aussicht genommen.

Der Posener Landwehr-Verein.

Aufruf!

die deutsche Stadt, welche durch Verrath und Gewalt vom Reich losgerissen wurde, ist — vorausichtlich für immer — für Deutschland wieder erworben. Groß ist die Bewunderung, welche die Belagerung in der tapfer vertheidigten Feste angeordnet hat, und es ist Menschenpflicht, und für alle Deutschen Bruderpflicht, das Gland zu mildern und die geschlagenen Wunden zu heilen.

In der Provinz Posen, deren tapferer Soldat in dem gegenwärtigen Kampfe zum Siege der deutschen Grenze, so mächtigen Vorber beigetragen haben, hat der Jubel über die Erfolge unseres Heeres lauten Wiederhall und die Trauer über die erlittenen Verluste tiefste Theilnahme gefunden. Bleiben wir auch jetzt, wo es gilt, der schwer gebeugten Stadt im fernsten Westen die helfende Hand zu reichen, hinter den anderen Provinzen Deutschlands nicht zurück und zeigen wir, daß das Mitgefühl für die lange entsehrten Brüder bis zur äußersten Grenze unseres Vaterlandes gleich hoch und lebendig ist.

Wir fordern deshalb zu Beiträgen zur Unterstützung Straßburgs auf, welche bei jeder der Unterzeichneten eingezahlt werden können und deren direkte Uebersendung nach Straßburg demnächst bewirkt werden wird.
Posen, den 4. Okt. 1870.

Kennemann Kenta, von Born-Sienno.
v. Delhaes Borowko, v. Luther-Lopuchowo.
v. Sanger Grabow, v. Tempelhof-Dombrowka b. Posen.
C. Zmijewski Dombrowka bei Posenowo, v. Tschepes-Broniewice.
H. Tschuschke Babin, v. Willich-Gorcyn.
Witk-Lopienno, **Witk-Bogdanowo**, Oberbürgermeister **Raumann**, Abgeordneter **Becker**, **Barthelm**, **R. Garay**, **Louis Jaffe** jun., **Com. Rath Sam. Jaffe**, **Reg. Rath Schud** 30 Posen.

Bürgermeister **Bole**, **Arb. Gehler**, **v. Meyer**, **H. Franke**, **Hähnle**, **Dr. Rosenthal**, **Carl**, **H. Krause** zu Bromberg.

Stadt-Theater in Posen.

Dienstag, den 11. Okt. **Die weiße Dame.** Oper in 3 Akten v. **Boieldieu**. Tanz **L'Eclair**, nach dem 2. Akte.

Mittwoch bleibt die Bühne geschlossen wegen Vorbereitung zu **Montjoie**. In Vorbereitung zu der Fests: **Am der Spree und Rhein**. Zeitbild mit Gesang in 4 Akten v. **Fritz Müller**. Musik von **Conradi**. In Berlin und anderen größeren Bühnen fortwährendes Repertoire u. **Kassenstück**.

Volksgarten-Saal.

Täglich Abends 7 Uhr
Großes Konzert.
Entrée 1 1/2 Sgr.
Emil Tauber.

Holsteiner Auster

täglich frisch empfiehl
Julius Buckow,
Wein-Großhandlung,
Wilhelmsplatz 15.

April-Mai 27 1/2 Bz. - Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit...

Breslau, 10. Okt. Amtlicher Produkten-Börsenbericht. Roggen...

Die Börsen-Kommission. Preise der Cerealien. (Bestimmungen der polizeilichen Kommission.)

Mg. Ueber die Witterung des Septbr. 1870.

Der mittlere Barometerstand des Sept. beträgt nach dreiw...

Am höchsten stand es am 30. Mittags 2 Uhr: 28° 5' 57 bei...

Aus den im Septbr. beobachteten Winden: N. = 3, ND. = 13, NW. = 3, SW. = 0...

Preis-Courant der Mühlen-Administration zu Bromberg vom 1. Oktbr. 1870.

Table with columns: Benennung der Fabrikate, Unverfeuert, pr. 100 Pfd., Verfeuert, pr. 100 Pfd.

Eisenbahn-Fahrplan. Richtung Stargard-Breslau.

Table with columns: Anknft., Abgang, Personen-Zug Morgens, Gemischter Zug Morgens...

Richtung Breslau-Stargard.

Table with columns: Anknft., Abgang, Gemischter Zug, Personen-Zug...

Uebersicht der in Posen ankommenden und abgehenden Posten

Table with columns: Ankommende Posten, Abgehende Posten, U. 55 M. früh Pers.-Post...

Börse zu Posen am 11. Oktober 1870.

Geschäftsabläufe sind nicht zur Kenntniss gelangt.

Produkten-Börse.

Berlin, 10. Oktbr. Wind: W. Barometer: 27. Thermometer: 8° +...

Berlin, 10. Oktober. Die Börse hatte im gestrigen Privatverkehr...

Jonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 10. Oktober 1870.

Table with columns: Preussische Fonds, Fremdwähr. Fonds, Bank- und Kredit-Aktien und Antheilsgeld.

Table with columns: Ausländische Fonds, Preussische Fonds, Bank- und Kredit-Aktien und Antheilsgeld.

Table with columns: Berlin, Börsen-Notiz, Eisenbahn-Aktien, Prioritäts-Obligationen.

Table with columns: Nordh.-Erf. gar., Eisenbahn-Aktien, Gold, Silber und Papiergeld, Wechsel-Kurse vom 10. Oktober.